

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 29. Oktober 1986

Nr. 209 (5337)

Preis 3 Kopeken

Antwort M. S. Gorbatschows auf Frage der Veranstalter des VI. internationalen Schriftstellertreffens in Sofia

Frage: Wie sehen Sie die Zukunft unseres Planeten, der Menschheit und Zivilisation?

Antwort: Die Frage, um deren Beantwortung Sie mich gebeten haben, ist wohl die Hauptfrage unserer Zeit. Ihre eigentliche Stellung zeugt vom Optimismus. Wir sind auch gewiß, daß es eine Zukunft geben wird.

Die besten Geister der Menschheit haben stets an den endgültigen Triumph der Vernunft als unerläßliche Bedingung für das normale Zusammenleben der Menschen geglaubt. Das ist eine große geistige Kraft, die auch uns sowjetischen Menschen erlaubt, soziale Optimisten zu sein.

Doch die Zukunft muß vor allem für alle sicher sein. Ich sehe den einzigen Weg in der Erweiterung des Vertrauens zwischen Ländern und Völkern. Hierzu ist ein neues politisches Denken erforderlich, das an der Lösung von globalen Problemen der Menschheit und nicht am Wettrüsten, an der friedlichen Nutzung der bei der Menschheit vorhandenen Mittel und schöpferischen Kräfte orientiert ist.

Das Motto Ihrer Treffen lautet: „Frieden ist die Hoffnung unseres Planeten“. Sein erhabener Sinn ist mir sehr nah und vertraut.

Eben von diesem Streben ist die sowjetische Konzeption der Gewährleistung der Sicherheit für alle getragen, die vor allem die Reduzierung der Rüstungen und die Abrüstung voraussetzt. Wir haben aufgerufen, in das Jahr 2000 nach vollständiger Beseitigung aller Ar-

ten der Massenvernichtungswaffen auf der Erde zu treten. Wir führen schon seit mehr als einem Jahr keine nuklearen Explosionen durch.

Vor kurzem hat die sowjetische Seite, auf dem Treffen mit USA-Präsident Herrn Reagan in Reykjavik das Paket von wechselseitig zusammenhängenden Vorschlägen eingebracht, die vom Standpunkt der Interessen der Verhandlungspartner und der gesamten Weltgemeinschaft von Staaten sorgfältig ausgehen. Dabei sind wir in vielen Zugeständnissen an den Westen eingegangen, wobei wir mit einem Entgegenkommen rechneten. Die wichtigsten dieser Vorschläge sind die Reduzierung der strategischen Rüstungen um 50 Prozent, die Beseitigung aller Mittelstreckenraketen in Europa, die Festlegung des Vertrages über die Raketenabwehr und das Verbot der nuklearen Experimente. Wenn die amerikanische Seite dieses Paket angenommen hätte, wäre ein realer Prozeß der Beseitigung der nuklearen Waffen eingeleitet worden.

Die Situation nach dem Treffen in Reykjavik behält trotz der bekannten provokatorischen Handlungen der USA-Administration und der plumpen Verdrehungen des auf dem Treffen in Island Geschehenen Möglichkeiten für die Suche nach Lösungen bei. Sie ist auch ein Signal für alle, die ihre Rolle zugunsten der Entspannung und der Abrüstung spielen können und müssen. Unser Abrüstungsprogramm liegt im Interesse aller.

Wie sehen wir die Zukunft? Wir

haben ein eigenes Ideal, das wir anstreben. Wir bauen den Kommunismus, eine, wie Karl Marx sagte, ausgesprochen menschliche Gesellschaft, auf. Wir sind gewiß, daß wir das große humanistische Prinzip werden realisieren können, das uns von den Begründern des Marxismus-Leninismus als Erde hinterlassen wurde. Die freie Entwicklung jedes Einzelnen ist Bedingung für die freie Entwicklung aller. Das steht im Programm unserer Partei festgeschrieben. Diesem sozialen und humanistischen Ziel dienen alle unsere Taten in der Wirtschaft, im politischen und geistigen Leben.

Wir sind uns bewußt, daß unsere Ideale und Zukunftsvorstellungen unter Bedingungen der Existenz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme so manchem nicht zupaß kommen. Es kann auch die Auffassung der sozialen Werte verschieden sein. Doch man muß diese Probleme ohne Heuchelei und Spekulationen diskutieren, ohne Versuche, seine Auffassungen dem anderen aufzudrängen, eingedenk dessen, daß die Welt vielgestaltig und widersprüchlich ist und daß jeder — Staat, Volk, Gesellschaft — das Recht auf selbständige Wahl und auf Achtung dieser Wahl durch andere hat.

Sehr ernste Bedeutung mißt die Sowjetunion Fragen der allseitigen Entwicklung des Menschen und der Gewährleistung seiner Rechte bei. Wir tun alles, damit das Leben unserer Menschen geistig reicher, erfüllter und gehaltvoller wird.

Die Menschen stellen sich mitunter die Frage: Was kann die Literatur in unserem thermonuklearen Zeitalter tun? Was kann die Kunst? Meines Erachtens sehr viel. Und es kommt vor allem darauf an, zur Schaffung einer solchen moralischen Atmosphäre beizutragen, in der das Wettrüsten und die Schürung von Kriegspsychose als ein Verbrechen gegen das Recht der Menschen auf das Leben gelten.

Die Erhaltung der unvergänglichen Werte der Vergangenheit durch gemeinsame Bemühungen, der Schutz der Kultur vor Verarmung unter dem Druck des Kommerz und des Kultes von Gewalt und Eindringen von zersetzenden Ideen des Rassismus und Menschenhasses, die Entwicklung des allseitigen kulturellen Austausches und der Kontakte, die Durchsetzung von Ideen des Friedens und der Freundschaft mit Mitteln der Kunst — verdienen denn diese Fragen nicht angespannteste Aufmerksamkeit? Ein Schriftsteller, der mit einem ehrlichen, aufrichtigen und menschenfreundlichen Wort gewappnet ist, kann viel machen.

Heute ist eine Zeit kühner und verantwortungsvoller Handlungen im Interesse der ganzen Welt. Das betrifft alle Völker, alle Kontinente.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um den Teilnehmern des Treffens meine besten Wünsche zu übermitteln.

Komsomolzen und junge Menschen! Geht kühn, aktiv, auf Neuererart an die Lösung der Aufgaben der Beschleunigung! Eine würdige Ehrung für den XX. Kongreß des Komsomol!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)



„Alle Achtung vor unserer Ljuba!“ heißt es im Sowchos „Iskra“, Gebiet Kokschetaw. Das zeugt bereits davon, daß der Name der Komsomolaktivistin Ljubow Faber im Betrieb gut bekannt ist. Und zwar nicht nur, weil sie und ihre jungen Kollegen aus der Tierfarm eine ganz „patente“ Gesellschaft sind, sondern weil sie vor allem tüchtig an die Arbeit herangehen. Beste Kälberwärterin wurde Ljuba vor einigen Jahren, und

das will sie auch unbedingt weiter bleiben. Leben ist für sie Arbeit, und Arbeit ist vor allem Freude. „Nur mit dieser Grundhaltung kann man den gewählten Beruf lange ausüben“, meint Ljuba. In festlicher Stimmung begeht sie den Gründungstag des Komsomol. Und das mit Recht, denn: Wie du die Arbeit anpackst, so packt sie dich an.

Foto: Wladislaw Cholin

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Am 27. Oktober fand eine Sitzung des Ministerrates der Kasachischen SSR statt, auf der die Ergebnisse der Arbeit der Volkswirtschaft der Republik während der neun Monate dieses Jahres sowie die Entwürfe des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR und des Staatshaushalts der Kasachischen SSR für das Jahr 1987 erörtert wurden.

Im Laufe der Erörterung wurde festgestellt, daß die Kollektive der Produktionsvereinigungen, Industrie- und Baubetriebe sowie Organisationen der Republik, gestützt auf die Beschlüsse des XXVII. Parteitag und der darauffolgenden Plenartagungen des ZK der KPdSU sowie des XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans, den sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Pläne breit entfaltet und in der verflochtenen Zeitspanne ein höheres Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung gesichert haben.

Die Industrie erfüllte vorfristig den Produktions- und Absatzplan bei den meisten wichtigen Erzeugnissen. Über den Plan hinaus wurden Erzeugnisse im Werte von 371 Millionen Rubel verkauft. Der Gesamtproduktionsumfang erweiterte sich im Vergleich zu Januar bis September des Vorjahres um 6,4 Prozent bei einem Jahresplan von 4,2 Prozent, durch Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden 80 Prozent des Produktionszuwachses erzielt. Konsequenter wird der Kurs auf den Ausbau der Produktion von Konsumgütern verwirklicht. Im Laufe der neun Monate wurde davon überplanmäßig im Werte von 311,5 Millionen Rubel hergestellt, darunter langlebige Gebrauchsgüter — im Werte von 8,2 Millionen Rubel.

Erfüllt wurden die Pläne des Aufbaus von Vieh und Geflügel, von Milch, Eiern sowie deren Lieferung an den Unionsfonds. Die Agrarbetriebe der Republik beenden die Bergung von Zuckerrüben, Gemüse und Kartoffeln und leisten Arbeiten zur Vorbereitung des Saatguts für die Ernte des künftigen Jahres.

Im Bauwesen erweiterte sich gegenüber Januar bis September 1985 der Umfang der in Anspruch genommenen Limits von Investitionen sowie der Bau- und Montagearbeiten. Überboten wurden die Planauf-

gaben bei der Übergabe von Wohnhäusern, Vorschuleinrichtungen, allgemeinbildenden Schulen, Krankenhäusern und Polikliniken.

Die Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Bevölkerung dauerte weiter an. Im Vergleich zum Januar bis September des Vorjahres erhöhte sich der durchschnittliche Monatsdienst der Arbeiter und Angestellten um 2,8 Prozent, der Einzelhandelsumsatz wuchs um 6,3 und der Umfang der Dienstleistungen für die Bevölkerung um 7,4 Prozent.

Organisierter als in den vorigen Jahren verlief die Arbeit zur Vorbereitung der Volkswirtschaft für den Herbst und den Winter 1986/87.

Zugleich aber wurde auf der Sitzung des Ministerrates festgestellt, daß einige Ministerien, andere zentrale Staatsorgane der Republik und Gebietsvollzugskomitees die Erfüllung der Pläne zur Produktion einzelner Erzeugnisse, zur Inbetriebnahme und Erreichung der projektierten Kapazitäten von Industrieeinheiten, zur Verbesserung der Erzeugnisqualität, zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten der Erzeugnisse nicht gewährleisten konnten. Die Ministerien für Baustoffindustrie und für Getreideerzeugnisse sowie das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR erfüllten die Pläne zur Einführung der neuen Technik nicht in vollem Umfang.

Der Übergang der Volkswirtschaft der Republik auf die Gleise der Intensivierung erfolgt noch immer langsam, der Prozeß der Umstellung gestaltet sich kompliziert. Die Leiter einer Reihe von Ministerien, anderen zentralen Staatsorganen, Gebietsvollzugskomitees und des Alma-Ataer Stadtvollzugskomitees zogen keine gebührenden Schlüsse aus der Kritik, die im Beschluß des Ministerrates der Kasachischen SSR über die Arbeitsergebnisse im ersten Halbjahr dieses Jahres enthalten war. Nach wie vor kommt es zur Ungleichmäßigkeit im Produktionsausstoß und zu Feuerwehrsätzen. Nicht abge-schafft ist die unzulängliche Praxis der zu niedrigen Festlegung von Planaufgaben für die ersten Monate und deren überhöhten Festlegung für den letzten Monat des Quartals.

Nur zögernd wird die Lage bei den Vertragslieferungen — und bei der Erfüllung der Aufgaben zur Produktion von Nomenklaturerzeugnissen verbessert. In den neun Monaten dieses Jahres wurde der Absatzplan unter Berücksichtigung der Lieferverpflichtungen zu 98,7 Prozent erfüllt, 393 Betriebe kamen ihren Aufgaben nicht nach.

Keine gebührende Beharrlichkeit wird bei der Überwindung negativer Tendenzen und Schwachstellen in der Entwicklung der Republikswirtschaft gezeigt.

Nicht überall wurde die gebührende Kontrolle der Vorbereitung für den Winter gesichert. Das Ministerium für Energetik und Elektrifizierung der Kasachischen SSR gewährleistet nicht in vollem Umfang die Erfüllung von Maßnahmen zur Erhöhung der Betriebszuverlässigkeit von Ausrüstungen im Herbst und im Winter, nur langsam werden die Mängel im Betrieb der Kraftwerke beseitigt. Im System des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Republik gibt es ernsthafte Unterlassungen bei der Vorbereitung der Viehüberwinterung; nicht in vollem Umfang sind Brennstoffvorräte für die Agrarbetriebe und den Bedarf der Bevölkerung angelegt worden.

Der Ministerrat der Kasachischen SSR verpflichtete die Ministerien, andere zentrale Staatsorgane, Gebietsvollzugskomitees und das Alma-Ataer Stadtvollzugskomitee, gestützt auf die Beschlüsse des XXVII. Parteitags der KPdSU, des Juniplenums des ZK der Partei von 1986 und des XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans, effektive Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel sowie zur obligatorischen Erfüllung des Jahresplans und der übernommenen sozialistischen Verpflichtungen festzulegen und einzuleiten. Zu diesem Zweck wurde vorgeschlagen, strikt die Erfüllung der Aufgaben des 4. Quartals zu gewährleisten, das die Erzielung eines hohen Tempos der wirtschaftlichen Entwicklung in diesem Jahr bestimmt. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in allen Volkswirtschaftszweigen, auf die völlige Einhaltung des Plans nach Nomenklatur, auf die Erfüllung der Vertragsverpflichtungen, auf die Verstärkung der Arbeit bei der Inbetriebnahme neuer Produk-

tionskapazitäten, beim Bau von Wohnhäusern, sozialen und kulturellen Einrichtungen sowie bei der Realisierung der Warenumsatzaufgaben gelenkt.

Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR und seine Organisationen an der Basis müssen wirksame Maßnahmen zum termingerechten Abschluß der Ernte, zur Vorbereitung der Viehüberwinterung, zur größtmöglichen Auffüllung der Futtermittelvorräte sowie zur besseren Organisation der Verarbeitung des eingebrachten Ertrages und dessen Lagerung ergreifen, um allerorts die Verluste an landwirtschaftlichen Produkten zu reduzieren und eine zuverlässige Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu gewährleisten.

Die Ministerien, andere zentrale Staatsorgane, die Gebietsvollzugskomitees und das Alma-Ataer Stadtvollzugskomitee wurden beauftragt, die Verwirklichung der vorgesehenen Maßnahmen zum Abschluß der Vorbereitung einer beständigen und störungsfreien Arbeit der Volkswirtschaftszweige im Winter unter ihre unablässige Kontrolle zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit soll der Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen sowie der Schaffung von Brennstoffvorräten in den Betrieben und in der Kommunalwirtschaft gelten.

Der Ministerrat der Kasachischen SSR erörterte und billigte im großen und ganzen die Entwürfe des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Kasachischen SSR und des Staatshaushalts der Kasachischen SSR für das Jahr 1987, aufgestellt von der Staatlichen Plankommission und dem Finanzministerium der Kasachischen SSR in Übereinstimmung mit dem Plan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für die Jahre 1986 bis 1990. Das Präsidium des Ministerrates der Kasachischen SSR wurde aufgefordert, die Bemerkungen und Vorschläge der Gebietsvollzugskomitees und des Alma-Ataer Stadtvollzugskomitees, der Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane der Kasachischen SSR zum Entwurf des Plans für 1987 sowie zu den Entwürfen der Haushalte der Gebiete und der Stadt Alma-Ata zu prüfen.

Auf der Sitzung sprach der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew,

Tatkräftige Unterstützung

Der Vorstand des Kolchos „Karl Marx“ und das Vollzugskomitee des Dorisowjets Osjorny tun viel, damit der Beitrag jedes Werktätigen zur Realisierung des Lebensmittelpogramms gewichtiger wird.

„Wir helfen auf jede Weise all denen, die Tiere halten oder solche anschaffen wollen. Mehr noch, wir orientieren die Menschen darauf, daß jede Familie eben soviel Vieh hält, wieviel es laut Norm und Statut vorgesehen ist. Zu diesem Zweck teilt der Kolchos jeder Familie eine Tonne Heu und Gärfutter zu Selbstkostenpreisen zu. Darüber hinaus kann jede Familie uneingeschränkt Stroh für Tierfütterung in Anspruch nehmen. Jedes arbeitende Kolchosmitglied bekommt sechs Deitonnen Getreideabfälle für seine individuelle Nebenwirtschaft zugeteilt — neben dem Weizen, den die Kolchosbauern als Naturalvergütung erhalten. Am Dorfrand wurden Auslaufplätze eingerichtet, zur Pflege der Viehherde wurden vier Tierwärter und zwei Mechanisatoren mit Technik eingesetzt.

Stets aktiv sind der zootechnische und der Veterinärdienst. Im Kolchos „Karl Marx“ ist man der Ansicht, daß das Vieh der Kolchosbauern kein fremdes ist. Deshalb werden alle nötigen Bedingungen geschaffen, damit soviel Vieh gehalten wird, wieviel das Kolchosland ernähren kann.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanai

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR — Alle Sorten übertroffen

Die von belorussischen Genetikern gezüchtete Sommerweizensorte „Kupalinka“ übertroff alle Standardsorten: Ihre Ernteerträge sind 15 bis 20 Prozent höher. Das Korn der „Kupalinka“ ist lagerfester und reift früher. Im Land werden zahlreiche neue Sorten geschaffen. Jedoch auch diese Neuhit könnte als gewöhnlich betrachtet werden. Interessant ist dabei „Kupalinka“ Zustandskennzeichen.

Nach Erhalt einer neuen Linie mit unvollständigem Chromosomenbestand bei jedem Kreuzungszyklus beachtet die Genetiker in der Regel nicht mehr die „Abfälle“, d. h. andere Normalpflanzen. Man war der Meinung, daß sie ihre Eltern vollständig wiederholten. Die belorussischen Wissenschaftler behielten jedoch bei Versuchen mit der Weizensorte „Opal“ aus Neugier diese Pflanzen, vermehrten sie und wählten die wertvollsten aus.

„Was mit den Zellenkernen des „Opals“ geschah, wissen wir einstweilen nicht“, sagte der Kandidat der biologischen Wissenschaften L. Dlyenok. „Doch Veränderungen muß es geben, obwohl das auch wunder nimmt. Denn nach der Kreuzung der Versuchsorte mit „China's Spring“ und der Bestäubung der Nachkommen jeder folgenden Generation nur mit der genannten Opal-Sorte haben wir in sechs bis sieben Jahren den ursprünglichen Chromosomenbestand vollständig wiederhergestellt. Und doch haben wir jetzt eine ganz andere leistungsfähigere und widerstandsfähigere Pflanze vor uns. Der genetische Spender half sie gleichsam verjüngen. Unserer Meinung nach müssen die Selektionäre die Vorzüge dieser Methode aus-schöpfen.“

Vereinigung der Bemühungen der Produktionsarbeiter und Wissenschaftler gesichert worden.

An die Realisierung der ressourcensparenden Richtung des Zweiges, deren Bedeutung auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU unterstrichen wurde, ging man auf exakt wissenschaftlicher Grundlage heran. Für die grundlegende Rekonstruktion der wichtigsten Produktionskapazitäten des Betriebs und zur Modernisierung der Ausrüstungen gewann man Wissenschaftler, für die die Stahlschmelzerei des Werks zu einem richtigen Versuchsgelände wurde. Hier wandte man erstmalig Anthrazit, eine für die Konvertertradition untraditionelle Brennstoffart, an der die Temperaturführung im Konverter erhöht und weniger heißes Roheisen in das Aggregat zu laden ermöglicht. Solch eine Schmelze mit Korrektur interessierte auch die Konverterarbeiter anderer Betriebe. Die in Jenakijewo organisierte Neuererschule versammelte nicht nur die Spezialisten der Republik, sondern auch die Hüttenwerker zahlreicher Betriebe der RSFSR.

Formel der Zusammenarbeit

Die Binnenschiffer von Tuwa erfüllten die Navigationsaufgaben in allen Kennziffern einen halben Monat früher als geplant. Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich. In dem kurzen sibirischen Sommer wurden zu den Neubauten Tuwas rund 140 000 Kubikmeter Holz transportiert. Es konnten auch mehr Personen und volkswirtschaftliche Güter befördert werden.

„Die Arbeit unter neuen Bedingungen half uns, einen exakten Rhythmus des Transportfließbandes zu sichern“, sagte O. Petrow, Chef der Kysyljer Verwaltung der Jenissej-Binnenreederei. „Der Übergang zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung machte die Schiffmannschaften schöpferisch aktiv: Sie schlossen Verträge über Zusammenarbeit mit den Holzbeschaffern ab und bildeten zusammen mit ihnen durchgängige Brigaden. Jedem Schlepphahn wurde eine bestimmte Flößerguppe zugeteilt. Obwohl die Schifffahrt im Oberlauf des Jenissej nicht leichter wurde, gingen die Verluste, die früher in Tausende Kubikmeter gingen, in dieser Saison um 10 Prozent zurück.“

Schmelze mit Korrektur

Die Konverterarbeiter des Hüttenwerks Jenakijewo im Gebiet Donezk haben es vermocht, den Roh-eiseneinsatz beim Schmelzen jetzt zu verringern. Dieser Erfolg ist durch die Einführung zukunftsorientierter Technologien und die

Freundschaft der Völker — Freundschaft der Kulturen

Feierliche Eröffnung der Tage der kirgisischen Literatur in Kasachstan

Einen der wichtigsten Plätze in der multinationalen sowjetischen Kultur nimmt die Literatur ein, von der die Leser sowie die gesamte Öffentlichkeit ständig neue künstlerische Entdeckungen und Lebenswahrheiten, die schon immer einer wahren Kunst zugrunde lag, erwarten. Wie auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU unterstrichen wurde, können unsere Künstlerverbände, auf reiche Traditionen zurückblicken, darunter auf Erfahrungsaustausch zwischen Prosaisten, Dichtern und Dramatikern der Schwesterrepubliken, Anspa-

chen der Verfasser von den Werktätigen, die zu neuen Errungenschaften im Namen der Aufbaubarkeit, des Friedens und des Völkerglücks aufzureden.

Die sowjetischen Kulturschaffenden beherzigen voll und ganz den Aufruf, das Gewissen und die Verantwortung jedes Menschen für die Geschichte des Friedens zu wecken, den M. S. Gorbatschow im Gespräch mit einer Gruppe der Teilnehmer des „Issyk-Kul'er Forums“ äußerte.

Gleich einem lichten Fest zogen die Tage der Literatur der Kirgi-

sischen Sozialistischen Sowjetrepublik nach Kasachstan. Ihre Eröffnung fand am 27. Oktober im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“ statt.

Die Eröffnungsansprache auf dem Festabend anläßlich der Tage der Kirgisischen Literatur hielt der Erste Vorstandsekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans O. O. Suljemenow.

Es gibt kaum andere nationale Kulturen in unserem Lande, die historisch einander näher wären als die kasachische und die kirgi-

sische, sagte er. Die Sprache, die Ethnographie und die Geschichte dieser Völker waren einander stets verwandt. Wir haben auch gemeinsame Aufgaben und Probleme. Doch die Kontakte der Schriftstellerorganisationen waren leider nicht so aktiv, wie man das hätte erwarten sollen, obwohl gegenseitige Übersetzungen und persönliche Zusammenkünfte regelmäßig stattfanden.

Dutzende Bühnenstücke kasachischer Autoren kamen auf kirgisischen Theaterbühnen zur Aufführung. Dutzende Theaterstücke kirgisischer Dramatiker gingen nahezu

ohne Übersetzung über die Bretter unserer Theater. Doch die Verbindungen können bedeutend fester sein. Die Losung „Brüderlichkeit der Literaturen — Brüderlichkeit der Völker“ muß ständig ins Leben umgesetzt werden, diese wichtigen Begriffe sind ständig durch lebendiges Handeln zu konkretisieren; diesem Zweck dienen auch die jetzigen Tage der kirgisischen Literatur in Kasachstan. Sie sind nicht nur ein Fest, sondern auch ein Arbeitstreffen.

(Schluß S. 4)

Heute—
Gründungstag
des Komsomol



Stafette

Veteranen kommen zu Wort
Ich bewahre es als Andenken auf

Einleitung
Eine Anerkennung,
die verpflichtet

Je weiter wir uns vom
Gründungstag des Leninschen Komsomol entfernen und je mehr die Aufgaben der sowjetischen Jugend bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft anwachsen, um so deutlicher wird die geschichtliche Tragweite der Schaffung dieser einheitlichen demokratischen Massenorganisation der Jugend, Geschlossenheit der Jungen und Mädchen und der Grundsatz der Jugendpolitik der Kommunistischen Partei, der jungen Generation festes Vertrauen entgegenzubringen und ihr hohe Verantwortung zu übertragen, sind das Unterpfand des erfolgreichen Vorschreitens des Leninschen Komsomol beim Aufbau einer neuen Gesellschaft in unserem Land.

schreiten in hohem Maße mit. Bei der Wahrnehmung ihrer wachsenden Verantwortung, bei der Lösung jeder Aufgabe, ja in jeder Situation können sich die Mitglieder des Leninschen Jugendverbandes und alle Jugendlichen unseres Landes auf unsere Kommunistische Partei verlassen. Für Kommunisten gibt es nichts Höheres, als ihre Ideale und die Erfahrungen des Kampfes für das Glück des Volkes den Nachkommen zu vermitteln.

Nun ringt die heutige Jugend an der Seite der Kommunisten, ihrer Eltern, ihrer Freunde und Kampfgefährten um die wichtigste Sache im Leben — um den Frieden, um das Glück und das Wohl der Menschen.

Unsere Jugend weiß das Glück zu schätzen, in einem Staat aufzuwachsen, der sich mit all seinem Tun und Handeln dem vorrangigen Recht des Menschen, dem Recht, in Frieden zu arbeiten und zu leben, seit seiner ersten Stunde verpflichtet fühlt. Es entspricht der Erfahrung unseres Volkes, wenn die Jugend sich davon leiten läßt, daß jede Tat für die allseitige Stärkung des Sozialismus zugleich auch eine verantwortungsbewußte persönliche Tat für den Frieden ist.

Gegenwärtig verlaufen in allen Komsomolorganisationen die Berichtswahlverfahren im Lichte des Wichtigsten, was den Charakter der Rechenschaftsberichte und der Diskussionsbeiträge der Komsomolzen bestimmt, ist die Frage, wie der Kampf um die Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPDSU noch besser organisiert, wie deren Avantgarderolle in der Arbeit, beim Lernen und im gesellschaftlichen Leben weiterentwickelt werden kann. Die Anstrengungen der Komsomolzen richten sich auf die konkrete Teilnahme an der weiteren Entwicklung der führenden Zweige der Volkswirtschaft.

Unsere Jugend rüstet sich zu seinem XX. Komsomolkongreß und ist bestrebt, dieses Ereignis mit neuen Erfolgen zu würdigen. Millionen von Jungen und Mädchen kämpfen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität an jedem Arbeitsplatz, für die Beschleunigung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung des Landes, sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben, sein Wissen ständig zu erweitern und immer höhere Stufen zu erklimmen ist das Lebensgesetz eines jeden Komsomolzen. Durch diese Aufgabenstellung ist derzeit die gesamte umfangreiche und mannigfaltige Arbeit des Komsomol geprägt.



„Everest“ so nennt sich die Jugendbrigade im Trust „Sempalatinskijstroi“, die von Woldemar Seidel geleitet wird. Die Benennung ist symbolisch. Die jungen Bauarbeiter haben ansehnliche Höhen in ihrer Tätigkeit errungen. Die Brigade hat eine der besten Kennziffern bei der Arbeitsproduktivität und -qualität aufzuweisen und behauptet ständig einen führenden Platz unter den Wettbewerbern.

Unser Bild: Die Mitglieder der Brigade „Everest“ Pjotr Bortnikow, Wadim Kalinitschenko, Marat Abekow und Michail Kondratjuk. Foto: Jürgen Witte

Tribüne des Aktivisten
Feste Lebensregel

Ich freue mich, am Tag der Gründung des Leninschen Komsomol mitteilen zu können, daß die Komsomolorganisation unserer Stadt ihre sozialistischen Verpflichtungen, getreu der Lebensregel „Wohlhalten ist Ehrensache“, erfolgreich eingelöst hat. Das ist durch die Einführung der fortschrittlichen Arbeitsmethoden und den Einsatz moderner Technik in die Produktion erreicht worden. Ihren Anteil an diesem und weiteren handfesten ökonomischen Ergebnissen haben alle Komsomolgrundorganisationen und insbesondere unsere Jugendbrigaden, die unser Stadtkomsomolkomitee aufgerufen hat, unter der Devise „Effektivität durch Zeitgewinn“ zu arbeiten und im Zuge der Vorbereitung des XX. Komsomolkongresses ihre Aufgaben zu erfüllen und zu überbieten.

Besonders erfreuliche Resultate erzielten die Jugendkollektive der Gruben „Tschurubei-Nurinskaja“, „M. I. Kalinin“, der Wirkwarenfabrik und des Mechanischen Reparaturwerks. Wo es Entscheidendes zu vollbringen gilt, muß eine Jugendbrigade ran. In diesen Kollektiven arbeitet jeder nach einem persönlichen Auftrag, woraus sich dann das große Ganze ergibt. Fragen und Probleme werden offen und ehrlich diskutiert, bis alles klar ist. Für ein gutes moralisches Klima in den Brigaden, in denen keine Fragen offen bleiben, sorgt besonders das Komsomolaktiv. Ein gutes Jugendkollektiv stellt auch in der Freizeit etwas auf die Beine. In den Brigaden geht man davon aus, daß es zwischen Arbeit und Freizeit viele Berührungspunkte gibt.

Vitali ROSE,
Erster Sekretär des Stadtkomsomolkomitees Abai,
Gebiet Karaganda

Auf Erfolgen nicht
sitzenbleiben

Unser Betriebskollektiv beteiligt sich unmittelbar an der Verwirklichung des großangelegten Lebensmittelpogramms. Das verpflichtet auch uns Komsomolzen und stellt auch hohe Ansprüche an meine Arbeit als Komsomolaktivist und Volksdeputierte.

Unsere Tierfarm kommt zum Tag der Gründung des Komsomol mit guten Leistungen, erfolgreich waren wir deshalb, weil wir vom ersten Tag des Jahres an dafür gesorgt hatten, unsere sozialistischen Verpflichtungen konsequent zu erfüllen. Aber gerade mit den Erfolgen ist es wie mit einem Igel: Man kann nicht darauf sitzenbleiben.

Mein persönlicher Auftrag als Melkerin besteht deshalb darin, ständig für gleichmäßige Tierleistungen, gute Aufzuchtsergebnisse und eine hohe Futterökonomie

zu sorgen sowie die Milchträge der Kühe so hoch wie möglich zu halten. Mein bester Ratgeber in all diesen Fragen ist meine erfahrene Lehrmeisterin und Kollegin Maria Schulz. Jede Woche wird der Leistungsvergleich unserer Melkerinnen nun öffentlich ausgewertet. Hier steht zur Diskussion, wieviel Milch, in welcher Qualität in jedem Schichtkollektiv (und wir arbeiten in zwei Arbeitsschichten) ermolken wurde. Diese Wertung der Arbeit widerspiegelt sich nicht nur im Verdienst jedes Kollegen, sondern auch in seinem Bewußtsein als Kolchosbauern und Komsomolze, also in seiner Haltung zur Arbeit.

Lydia SORICH,
Melkerin im Thälmann-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan,
Deputierte des Rayonsowjets Taldy-Kurgan

Wir wirken mit

Die bekannte deutsche Graphikerin und Malerin Käthe Kollwitz sagte einst: „Ich will wirken in meiner Zeit“. Auch meine Studenten und ich wollen das, weil wir für unser Tun und Handeln verantwortlich sind.

Nun wollt ihr von mir sicherlich wissen, wie mein täglicher Kampf aussieht. Einige werden vielleicht denken: Na, was für ein Kampf mit Kreide und Tafellappen? Fünf- bis sechs Unterrichtsstunden am Tag mit „Kampfpausen“ von durchschnittlich 15 Minuten? Und gegen wen wird gekämpft?
Jahweh, Kampf mit Kreide, Tafellappen und Unterrichtsmitteln gemeinsam mit den Studenten gegen Unwissenheit, gegen Mittelmaß, gegen Gleichgültigkeit. Denn heißt es nicht auch, jeden Studenten optimal zu entwickeln, die Bedingungen dafür zu schaffen, damit er mit Freude studieren und arbeiten kann? Skepsis bei einigen?

Nun ja, ob jeder Student täglich mit frohem Sinn zum Unterricht geht, hängt von den unterschiedlichen Faktoren ab. Aber es gibt einige darunter, die ich als Lehrerin entscheidend beeinflussen kann und muß, wenn ich meinem gesellschaftlichen und auch dem Komsomol-Auftrag gerecht werden will, welcher lautet: Vermittle allen Studenten ein hohes Maß an Bildung und Erziehung! Die hohe Qualität des Unterrichts hängt in erster Linie von mir ab. Daher auch die Bemühung, stets so zu arbeiten, damit meine Unterrichtsziele durch entsprechende Einstimmung auch die angestrebten Ziele meiner Studenten werden, daß mir die Studenten in jedem Unterricht nicht nur blindlings hinterherstapeln, sondern selbst das Gefühl haben, durch eigene Überlegungen und Vorschläge dem Unterrichtserfolg zu sichern und daß ihrer Erwartung der Lebensverbundenheit des Stoffes auch entsprechen wird. Denn erst dann kann man recht schöpferisch in der Zeit arbeiten, in der man lebt.

Anna HAHN,
Hochschullehrerin an der Dshambuler Technologischen Hochschule

Der Lehrmeister der Kupfer- und Molybdänfabrik des Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats leistet eine umfangreiche Arbeit zur Bindung der Jugend an die Produktion und zu ihrer Berufsausbildung. Viele Lehrmeister erzielen dabei gute Resultate.

Der Brigadier der mechanischen Werkstatt Juri Stembleski und Bacht Achmetow — ihre Laufbahn, die von Juri Schwalin ausgebildet werden. Die Jungen spüren die Achtung und Fürsorge ihres Lehrmeisters und kommen gut voran.

Größes Ansehen genießt der Lehrmeister und Elektromonteur Valentin Bender. Alexander Grebowski war noch unlängst sein Lehrling. In kurzer Zeit erlernte er seinen Beruf und arbeitet heute schon selbstständig in der

Sie erziehen guten
Arbeiternachwuchs

Arbeitsgruppe seines Lehrmeisters. Unlängst bekam er die vierte Qualifikationsgruppe. Heute hat Valentin Berger neue Lehrlinge — Abdulla Abdrachmanow und Ramasan Sagitow. Sie wollen ebenfalls gute Spezialisten werden und studieren jetzt das Berufs-ABC.

Auch Tüztende andere Lehrmeister des Kombinats sorgen um eine würdige Ablosung für die Balchascher Aufbereiter.

Wladimir BUCHNER,
Gebiet Dsheskasgan

„Stafette“-Lexikon

- Der Leninsche Komsomolische Jugendverband der Sowjetunion wurde 1918 gegründet; seit 1924 trägt er den Namen Lenins.
Der Leninsche Komsomol vereint in seinen Grundorganisationen über 42 Millionen Mitglieder von über 100 Nationalitäten und Völkern der Sowjetunion.
Jeder dritte Komsomolze ist Arbeiter.
13 Prozent aller Deputierten des Oberen Sowjets sind Komsomolzen.
Der Komsomol wurde mit sechs Orden ausgezeichnet, darunter dreimal mit dem Leninorden.
Der Leninsche Komsomol pflegt Zusammenarbeit mit mehr als 1350 nationalen und internationalen Jugend- und Studentenorganisationen aus 140 Ländern.
Der Leninsche Jugendverband gibt 212 Zeitungen und Zeitschriften heraus, darunter die „Komsomolskaja Prawda“ mit einer Auflage von rund 8,9 Mio Exemplaren.
Die Komsomolorganisation Kasachstans zählt über 2,5 Millionen Mitglieder.
Über 2 Millionen Jungen und Mädchen der Republik sind in der Volkswirtschaft eingesetzt. Jeder dritte Leiter der landwirtschaftlichen Produktion ist junger Spezialist. In der Industrie der Republik jeder fünfte.
Die Jugend Kasachstans wird an den ruhmreichen Kampf- und Arbeitstraditionen erzogen. Während des Großen Vaterländischen Krieges wurden über 200 000 junge Kasachstaner mit Orden und Medaillen ausgezeichnet, 94 von ihnen wurden Helden der Sowjetunion.
Gegenwärtig gibt es in Kasachstan ein Unions-, 16 Republik- und über 300 örtliche Jugendobjekte. Darunter sind der Brennstoff- und Energiekomplex Ekibastus, das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Shairam, das Phosphorbergwerk Tschilissai und andere. Jährlich kommen rund 5 000 Jungen und Mädchen an die Baustellen der volkswirtschaftlichen Objekte.

Unser Vorbild—
die Kommunisten

Bereits zehn Jahre leitet Anna Ottowna Gaponenko die führende Putzerbrigade in der Mobilen Mechanisierten Kolonne Nr. 1705. Schon mehrere Jahre behauptet dieses gut eingestellte Kollektiv seinen Ehrentitel „Brigade der kommunistischen Arbeit“. Wenn sie an den Wettbewerben „Bester im Beruf“ selbst teilnimmt, so belegt sie stets Preisplätze.

Anna Gaponenko ist auch gesellschaftlich regis. Sie ist Deputierte des örtlichen Dorfsowjets. Die Kommunisten des Gebiets erwiesen ihr ein hohes Vertrauen, indem sie die namhafte Putzerin zum Delegierten des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans wählten. Anna Gaponenko trifft oft mit den Werktätigen des Rayons Wolodarskoje, mit den Pionieren und Komsomolzen zusammen. Da gibt es natürlich viel zu erzählen.

Während ihres Treffens mit den Schülern der zweiten Mittelschule, den Absolventen von Fachschulen und den Lesern der Rayonbibliothek hob Anna Gaponenko hervor: „Ich bin allen Kommunisten unseres Gebiets, die mir ihr großes Vertrauen entgegengebracht, sehr erkenntlich. Das verdanke ich vor allem meinen Arbeitskollegen, denn der Mensch wird bei uns vor allem nach seinen Taten bewertet und geachtet.“ Die Teilnehmer des Treffens stellten an Anna Gaponenko viele Fragen. Besonders ausführlich wollten die Jungen und Mädchen über die Leistungen der Brigade Gaponenko nach dem XXVII. Parteitag wissen. Anna Ottowna machte aus den noch vorhandenen Problemen auf ihrer Baustelle kein Hehl. Ja, es mangelt an neuer Technik, an Mechanisierung, doch die Arbeit selbst bereitet einem wirklich viel Freude, denn der Beruf eines Bauarbeiters ist friedlich und schöpferisch. Natürlich wartet die Brigade Gaponenko auf junge Ablosung, auf einen wahren Arbeiternachwuchs.

Viel Interesse zeigte Anna Gaponenko dafür, wie bei uns die Berufsorientierung organisiert und durchgeführt wird, an welchen Produktionsbereichen unserer Volkswirtschaft wir künftig mitwirken möchten.

In unserem Land herrscht heute ein exakter Arbeiterrhythmus, die Gesellschaft erlebt eine Beschleunigung. Das Sowjetland braucht unsere Hände und unser Wissen. Wir Ablosung der Alten, richten uns nach Kommunisten!

Alexander ROH,
Gebiet Koktschetaw

Den Traditionen der Väter treu
Die Kontinuität

Jeden Herbst wird im Aktjubinsker Ferrolegierungs- werk am Vorabend des Gründungstags des Leninschen Komsomol ein traditionelles Treffen der Betriebsveteranen und der Neuanfänger veranstaltet. Die Jungarbeiter — Komsomolzen und Junggradisten des Planjahrhefts

Der Großvater

Andreas Kinzel — wer kennt nicht diesen Namen im Werk? Für viele heutige Meister und Produktionsorganisatoren ist er mit konkreten Taten verbunden. Ein einmal hatte der Mann die ersten Berufsfertigkeiten beigebracht, dem anderen war er Lehrmeister oder Brigadier, dem dritten half er sein Diplom machen...

Heute ist Andreas Kinzel im verdienten Ruhestand, aber die vielen verlebten Jahre stören den Meister nicht daran, immer wieder in seine Abteilung zu kommen, seine Schmelzerklüt anzuziehen und sich für ein paar Monate an den Owen zu stellen. Der Abteilungschef Iwan Beloborodko, ist dann überzeugt: Jetzt wird die Abteilung wieder mal den Plan um zehn bis fünfzehn Prozent überbieten. Der alte Meister hält viel auf strenge Ordnung. Und dennoch findet er Zeit, um ein paar Minuten mit Kollegen zu sprechen, einige Ratschläge zu geben, hier und da selber zuzupacken. Das ist

legen Rechenschaft vor ihren älteren Kollegen ab, berichten über ihre ersten Leistungen, machen die Veteranen mit ihren Zukunftsplänen vertraut. Das gute Vorhaben gewinnt mit jedem Jahr an neuen Qualitäten.

Der Enkel

Sergej Kinzel ist stolz auf seinen Großvater. Erstens weil buchstäblich alle im Werk ihn kennen und respektieren. Zweitens weil der Alte sich sogar in den superkomplizierten Maschinen und Anlagen der Abteilung perfekt auskennt.

Anfangs wollte Sergej Landmaschinenbauer werden, wie sein Vater. Aber Großvater Andreas war beharrlich. Als es so weit war, entschied er: Serjoscha wird Hüttenwerker! Unsere Sache soll fortgesetzt werden. Der Junge bereut es nicht: Der Beruf, die Arbeit in der Abteilung machen ihm viel Spaß. Abends, wenn er nach der Schicht nach Hause kommt, sieht er, wie Großvater auf seine Mitteilung vom vergangenen Tag gespannt ist. „Wie war's denn heute, Serjoscha?“

Lange sitzen sie dann über Fachbüchern, grübeln und streiten auch manchmal — alles, um etwas Neues, in den Arbeitsalltag des Jungen und seiner Kumpel hineinzubringen, eine gediegene theoretische

Betriebsökonomik — Wanja Beloborodko, der Sohn eines Kumpels von Andreas, leitet heute die Abteilung, seine Kinzels-Abteilung! Na, möge dem so sein... Die Sache liegt in zuverlässigen Händen; das gibt Andreas jedesmal zu, wenn er mit seinen alten Freunden in den Betrieb kommt.

Grundlage für neue Leistungen zu schaffen. „Ihr Jungen müßt lernen, viel lernen, um die Sache noch besser voranzubringen“, pflügt Großvater zu sagen. „Was ist schon ein Hüttenwerker ohne Fachkenntnisse wert?“

Großvater Andreas und seine Freunde, die Betriebsveteranen, waren es, die im Komsomolkomitee den Vorschlag unterbreiteten, einen Fortbildungslehrgang für die Jungarbeiter des Betriebs zu organisieren. Die Idee hat heute tiefe Wurzeln geschlagen, das muß man zugeben. Allein in diesem Jahr haben die Jungarbeiter über zehn Verbesserungsvorschläge in die Produktion eingeführt. Resultat: Ökonomischer Nutzen beläuft sich auf 17 000 Rubel im Jahr.

„Metallgießen ist so recht was für Männer.“ Diese Redensart von Großvater Andreas hat Sergej sich eingepägt. Er spürt, wie seine Muskeln sich von Tag zu Tag mit neuer Kraft füllen, wie sein Interesse für den Beruf wächst, wie er neue Erfahrungen sammelt. Erst vor einem Jahr war er mit seinen Studiengenossen hier nur Praktikant, und heute möchte er nur als

„Schmelzmeister“ angedert werden. Freilich müesse noch viele Jahre vergehen, bis er die gleichen Leistungen erzielt, wie Großvater Andreas. Aber er wird es schon schaffen. Vorige Woche, als man im Komsomolkomitee die Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen der Brigade auswertete, sagte jemand: „Moment mal, wer ist denn dieser Kinzel, der mit 115 Prozent Wochenlohn erfüllt?“ Man erklärte, es sei der Enkel des bekannten Meisters, Serjoscha erörerte vor Stolz. Auf sich oder auf seinen Großvater? Zu Hause verschwegte er es aber. Wozu sich prahlen? Großvater pflegt zu sagen: Das Werk lobt den Meister. Mal sehen, was noch kommt.

Natürlich gibt es nicht nur rosa Tage. Die Brigaden der Abteilung haben mitunter auch sehr viele Probleme zu lösen. Die Zeit stellt an das Kollektiv immer höhere Forderungen. Bis zum Jahre 1987 soll die Metallproduktion um weitere 17 Prozent anwachsen, und zwar ohne zusätzliche Kapazitäten. Doch weiß man im Betriebsvorstand: Dafür gibt es gute Reserven. Eine davon ist die Meisterschaft der erfahrenen Kollegen und die Unternehmungslust des Arbeiternachwuchses.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Aktjubinsk



Panorama

Jagd nach einem Phantom

Die Hauptkräfte der Propagandakampagne, die in den USA entfesselt wurde, um die destruktive Haltung der Administration auf dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen zu rechtfertigen, sind nun im Einsatz, um die in Reykjavik blöge stellte „Strategische Verteidigungsinitiative“ in Schutz zu nehmen. Man schreckt dabei vor nichts zurück. Hauptsache, daß man die wahren Ziele und die wahre Bestimmung des „Sternenkriegs“-Programms von der Weltöffentlichkeit verheimlicht. Natürlich werden auch die offiziellen Dokumente des Pentagon verschwiegen, in denen all das offen dargelegt ist.

Da gibt es zum Beispiel die „Verteidigungsanleihe“ für die Jahre 1984-1988, deren Vorhandensein von niemandem demontiert und die von niemandem außer Kraft gesetzt wurde. In diesem für das Militärwesen grundlegenden Dokument ist vorgesehen, „im Weltraum zu installieren Systeme zu entwickeln“, die zur Vernichtung sowjetischer Satelliten eingeschlossen, sowie die Schaffung von Raketenabwehrsystemen für das Territorium der USA zu forcieren. Die Möglichkeit des Austritts der Vereinigten Staaten aus dem ABM-Vertrag wird in Erwägung gezogen. Unmißverständlich wird auch eines der Ziele derer-

tiger „Maßnahmen“ verkündet: „Es gilt, die militärische Rivalität mit der UdSSR auf neue Bereiche zu richten und auf diese Weise die bisherigen sowjetischen Verteidigungsausgaben sinnlos und alle sowjetischen Waffen veraltet zu machen.“ Der USA-Präsident selbst war es, der am 22. Mai 1984 zugab, das heißt, bereits nach der Verkündung von SDI, da es derartige Kalkulationen gibt, indem er erklärte: „Sie (das heißt die Russen) werden nicht imstande sein, mit uns gleichzuziehen und bei der Aufstockung der Rüstungen zu konkurrieren.“

Als Hauptaufgaben der im Juni 1981 vom Chef des Pentagon Caspar Weinberger verkündeten Strategie einer „direkten Konfrontation“ zwischen den USA und der UdSSR, gelten: Militärische Überlegenheit über die Sowjetunion zu erlangen, sowie die Bereitschaft der USA zur Kriegsführung zu sichern, um die UdSSR dazu zu zwingen, die Kriegshandlungen kurzfristig zu den Bedingungen der USA einzustellen. In der oben erwähnten Anleihe wird dies folgendermaßen präzisiert: Das Pentagon müsse bereit sein, „effektiv einen Krieg“ unter Einsatz von Weltraumwaffen zu führen. Die Vereinigten Staaten dürften keine Verträge schließen, die der Entwicklung von Systemen, die einer

„Verstärkung des gegenwärtigen Potentials“ im Weltraum „im Wege stehen würden“, weil die USA mit der Erschließung von neuen Bereichen militärischer Rivalität „das Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten verändern können.“

So sehen nun die „Philosophie“ und die Richtlinien für die Exekutive aus, die die wahre Politik und Praxis der derzeitigen USA-Administration widerspiegeln. All dies führt ein weiteres Mal deutlich vor Augen, daß SDI ein Bestandteil der Militärdoctrin der USA ist, deren Wesen in der Jagd nach dem Phantom militärischer Überlegenheit besteht.

In Washington vergißt man offensichtlich die Geschichte und berücksichtigt nicht die einfache Wahrheit: Die Sowjetunion wird nicht die Hände in den Schoß legen. Sie wird alles unternehmen, um die Abenteuerpläne der Politiker in Obersee zu vereiteln. Das war mit dem Versuch der „nuklearen Erpressung“ der Fall, als die UdSSR als Gegenmaßnahme ihren eigenen nuklearen Schild schuf. Genauso sah es dann auch aus, als die USA versuchten, die UdSSR hinsichtlich der Stärke des nuklearen Arsenalen entscheidend zu überflügeln.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Übereinkünfte sind möglich

M. S. Gorbatschow hat in seiner Ansprache im sowjetischen Fernsehen ganz berechtigt darauf hingewiesen, daß das „Sternenkriegs“-Programm der Reagan-Administration gegenwärtig das Haupthindernis für eine Vereinbarung über die Bannung der nuklearen Gefahr darstellt. Das erklärte der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der USA Gus Hall in New York auf einer Pressekonferenz vor Journalisten. Der führende Funktionär der KP der USA hob hervor, die Sowjetunion habe in Reykjavik historische

Vorschläge unterbreitet, die die Beendigung des nuklearen Wettrenns zu Ziel haben. „Die UdSSR will die Menschheit, uns alle retten“, betonte er.

Gus Hall bezeichnete als provokatorisch den Beschluß der Washingtoner Administration, eine große Gruppe sowjetischer Diplomaten aus den USA auszuweisen. Die Sowjetunion habe dieser Provokation, die mit dem Ziel unternommen wurde, den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen einen Schaden zuzufügen, eine gebührende Abfuhr erteilt, betonte er.

Das sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen in Reykjavik habe gezeigt, daß Übereinkünfte über die nukleare Abrüstung zwischen der UdSSR und den USA möglich sind. Die Verantwortung für den Mißerfolg dieses Treffens trage voll und ganz der USA-Präsident. Das sei eine schwere Verantwortung, da Reykjavik zum erstenmal nach langer Zeit eine reale Chance bot, die nuklearen Arsenale beider Großmächte stark zu reduzieren. Das sagte der Bundestagsabgeordnete der Grünen General a. D. Gerd Bastian in einem TASS-Interview.

Entgegen den Interessen der westeuropäischen Verbündeten habe der amerikanische Präsident diese Chance wegen der sogenannten strategischen Verteidigungsinitiative geopfert, die auf die Erlangung eines einseitigen militärischen Vorteils abziele, unterstrich Bastian. Somit habe er die Forderungen des militärisch-industriellen Komplexes der USA über die Friedensbestrebungen der Menschheit gestellt.

Es sei unerlässlich, daß die amerikanische Administration konstruktiv auf die sowjetischen Abrüstungsvorschläge reagiert. Die Bundesregierung müsse auf die Unterstützung des destabilisierenden Kurses Washingtons, auf Verstärkung des Rüstungswettlaufs verzichten, unterstrich Bastian.

Die Kriegsgefahr bannen

Ein internationales Symposium zum Thema „Kernwaffenfreie Zonen in Europa“ ist in der bulgarischen Hauptstadt eröffnet worden.

An dem Symposium nehmen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Wissenschaftler, Vertreter nationaler Komitees, Organisationen und wissenschaftlicher Institutionen teil, die sich mit Fragen des Friedens, der Sicherheit und Zusammenarbeit aus 23 Ländern beschäftigen. Sie werden brennende Probleme des europäischen Kontinents erörtern, die aus dem andauernden Wettrennen, vor allem auf nuklearem Gebiet, erwachsen sind, und die Wege zur praktischen Realisierung von Ideen der Schaffung von kernwaffenfreien Zonen in Nordeuropa und auf dem Balkan, in Mitteleuropa und auf der Pyrenäenhalbinsel diskutieren.

Das sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen in Reykjavik hat gezeigt, daß eine positive Veränderung der internationalen Situation erreichbar ist. Das stellte der Präsident des Weltfriedensrates Romesh Chandra auf dem internationalen Symposium in Sofia fest.

Bedauerlicherweise habe die Treue der amerikanischen Seite zur Verwirklichung des „Sternenkriegs“-Programms Übereinkünfte über die wichtigsten Abrüstungsfragen verhindert, führte Romesh Chandra weiter aus.

Heute sei es für alle klar, daß die Philosophie des nuklearen Erst- oder Gegenschlages mit den Realitäten der heutigen Zeit nicht vereinbar ist. Die fortschrittliche Menschheit müsse ihre Kräfte für den Kampf gegen die Realisierung des SDI-Projektes und für die Verwirklichung der sowjetischen Friedensinitiativen einsetzen.

Zu einem ersten Schritt auf dem Weg zur Bannung der Gefahr einer globalen Katastrophe und zur Beseitigung der Massenvernichtungswaffen könne die Schaffung von kernwaffenfreien Zonen werden, konstatierte Romesh Chandra. Er rief die Regierungen aller Länder sowie breite Kreise der internationalen Öffentlichkeit auf, solche Pläne zu unterstützen.



BRD. „Nie wieder Faschismus. Nie wieder Krieg. Arbeit für alle“ — unter dieser Losung zogen die Teilnehmer eines Antikriegsmeetings durch die Ruhrstadt Schwerte. Die Manifestanten forderten von der Bundesregierung konkrete Schritte zur Abrüstung. Abbruch des Abkommens mit den USA über die Beteiligung der BRD an der Realisierung der SDI-Pläne und den Abzug der todbringenden amerikanischen Erstschlag-Kernraketen von westdeutschem Boden. Foto: TASS

Friedensdienliche Tätigkeit aktivieren

Man muß die Konzeption der Bewegung des Roten Kreuzes unter der Berücksichtigung der Realität des nuklearen-kosmischen Zeitalters neu bestimmen sowie den Sinn und den Inhalt ihrer humanen Mission neu formulieren. Das erklärte der Ständige Vertreter der UdSSR bei der UNO und bei anderen internationalen Organisationen in Genf J. Makejew auf der 25. Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes.

Wie er weiter ausführte, betrachte diese Bewegung Hilfe für die Opfer von bewaffneten Konflikten, Havarien und Naturkatastrophen als ihr Hauptziel. Wenn aber ein Kernwaffenkrieg beginne, so wird es in diesem Krieg weder Gewinner noch Verlierer, weder Front noch Hinterland, weder Verwundete noch Gefangene in der üblichen Bedeutung dieser Wörter geben.

Deshalb sei es wichtig, daß die Bewegung von der Konferenz zu aktiven Handlungen im Interesse der Lösung des akutesten Problems der Menschheit und der Beseitigung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges mobilisiert wird, betonte J. Makejew.

Ein Beispiel für das neue Denken und das neue Herangehen an dieses Problem seien die großangelegten sowjetischen Initiativen, die Konzeption der umfassenden internationalen Sicherheit und das Programm zur vollständigen Beseitigung der nuklearen und der anderen Massenvernichtungswaffen bis zum Jahr 2000, die weitreichenden Vorschläge zur Einstellung des Wettrenns und dessen Verhinderung im Weltraum, die die Sowjetunion kürzlich auf dem sowjetisch-amerikanischen Treffen in Reykjavik unterbreitet hat.

Das Internationale Rote Kreuz könne vieles für die Erhaltung des Menschenlebens und für den Schutz des Rechtes des Menschen auf Leben unternehmen, sagte der sowjetische Vertreter. Dazu komme noch, daß seine humane Tätigkeit unmittelbar von der Beseitigung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges abhängt.

Gescheitert ist der Versuch der westlichen Delegationen, die in Genf stattfindende 25. Internationale Konferenz des Roten Kreuzes zum Scheitern zu bringen. Vor

zwei Tagen hatten sie bei der Abstimmung über die Teilnahme der Vertreter des Rassenregimes Pretorias an der Arbeit der Konferenz eine Niederlage erlitten. Die Delegation des Apartheidstaates mußte den Sitzungssaal verlassen. Eine Reihe westlicher Delegationen verlangte daraufhin, die Tagung „wegen der entstandenen ersten Differenzen“ abzubrechen. Bei der Geheimabstimmung blieben sie jedoch erneut in der Minderheit. Für ihren Vorschlag stimmten nur 52 Delegierte, während 178 Teilnehmer der Abstimmung für die Fortsetzung der Arbeit stimmten.

Pretoria hat als Antwort auf den Beschluß, die Delegation Südafrikas aus der Teilnehmerliste der 25. Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes auszuschließen, provokatorische Schritte unternommen. Nach einem Bericht der Zeitung „Liberation“ forderten die Behörden Pretorias ultimativ, daß die Vertretung des Roten Kreuzes Südafrika verläßt. Ihre Tätigkeit auf dem Territorium des Landes sei verboten worden, berichtet die Zeitung.

Wie ein Bumerang...

In der USA-Botschaft in Moskau herrscht ein heilloses Durcheinander. Die einen „Diplomaten“ packen die Koffer, andere erlernen silig die Geheimnisse der Kochkunst, wieder andere, die man den Titel eines bekannten Romans Mark Twains abändernd, „Yankes auf dem Hofe des Königs Artus“ nennen könnte, kehren unter den Fittigern des Arbeitszimmers Botschaftler Artur Hartmans den Hof. Wer hat, um einen Ausdruck der englischen „Times“ anzuwenden, Chaos in den Wänden der amerikanischen Vertretung im Ausland gesät?

Das hat ausgerechnet Washington getan. Wie schon mitgeteilt, hat die amerikanische Administration in dem Versuch, alles positive zu durchkreuzen, was beim sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen in Reykjavik erzielt wurde, nicht nur eine massive Propagandakampagne aufgezogen, um das Bild von den Verhandlungen zu verdrehen, sondern auch einen Akt unternommen, der anders als verriet nicht bezeichnet werden kann. Es handelt sich um die Ausweisung von 55 Mitarbeitern der Botschaft und des Konsulats der UdSSR aus den USA. Diesen Schritt, der klar provokatorischen Charakter trägt, versuchte Washington mit Hinweisen auf die angeblich bestehende Disproportion in der Zahl der Beschäftigten in der sowjetischen und der amerikanischen Vertretung in den USA und in der UdSSR zu rechtfertigen.

Natürlich mußte man sich in Washington, als man diesen empörenden Schritt — anders kann man dies auch nicht bezeichnen — unternahm, darüber klar sein, daß er zwangsläufig Gegenmaßnahmen der UdSSR hervorruft wird, wobei diese harte Maßnahmen sein werden. Es hat sich wirklich so zugezogen. Da die Geheimdienste der USA die offiziellen amerikanischen Vertretungen in unserem Land

nach wie vor für unerlaubte Tätigkeiten ausnutzen, wurden fünf Mitarbeiter der USA-Botschaft und des USA-Generalkonsulats zur Persona non grata erklärt. Es wurde bekanntgegeben, daß das Personal der Botschaft und des Generalkonsulats der USA in der UdSSR nicht die Anzahl des Personals in der Botschaft der UdSSR in Washington und im Generalkonsulat unseres Landes in San Francisco übersteigen darf. Aus der Botschaft der USA in Moskau und dem Generalkonsulat in Leningrad werden alle am Ort eingestellten Mitarbeiter, etwa 260 Personen, zurückgezogen.

Es wurden auch andere Maßnahmen ergriffen, auf die man in Washington so erpicht war, als man die Erlindungen ausschaltete, daß in den amerikanischen Vertretungen angeblich weniger Menschen tätig waren, als dies in unseren der Fall war, obwohl in Wirklichkeit die einen oder anderen Aufgaben in diesen Vertretungen von weitaus mehr Personen als in den sowjetischen Einrichtungen in den USA wahrgenommen wurden.

Nun haben aber jene in Washington, die eine antisowjetische Hysterie entfachten, die Spionage anheizen und für eine „vollständige zahlenmäßige Balance“ zwischen der Anzahl des Personals der Vertretungen beider Länder plädiert hatten, diese Balance erhalten. Wie sieht aber das Ergebnis aus? Nachstehend werden lediglich die Äußerungen mehrerer ausländischer Beobachter und Presseorgane zitiert. Die Zeitung „Washington Post“ stellt unter Berufung auf einen offiziellen Vertreter der Administration fest, daß die „Maßnahmen der UdSSR ernsthaft die Fähigkeit der USA beeinträchtigen werden, nachrichtendienstliche Operationen in der Sowjetunion durchzuführen“.

Die britische Nachrichtenagentur Reuter verweist ebenfalls darauf, daß Washington in Moskau eine Reihe sogenannter Diplomaten „verloren hat“, deren Aufgabe es war, nicht nur diplomatische und politische, sondern auch nachrichtendienstliche Informationen zu sammeln. Reuter stellt in diesem Zusammenhang fest: „Die Sowjetunion hat in dem diplomatischen Krieg mit den USA einen Sieg errungen, und westliche Diplomaten bezeichnen die Taktik der UdSSR als „glänzend“. Die UdSSR hat einfach dem Appell der USA Folge geleistet, die Parität mit größter Akribie einzuhalten. Das ist ein genialer Zug.“

In einer Sendung der britischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft BBC heißt dazu: „Das Zurückziehen des sowjetischen Hilfspersonals aus der Botschaft der USA in Moskau wirkt sich bereits auf die Tätigkeit der amerikanischen Diplomaten aus. Da Kraftfahrer, Schlosser, Clerks, Köche und Übersetzer nicht mehr da sind, müssen die amerikanischen Diplomaten nun einen „Zweit-Beruf“ erlernen. Sie sind bereits mit bestimmten Schwierigkeiten konfrontiert, die mit dem Saubermachen sowie mit der Speisenzubereitung in der Kantine zusammenhängen.“

Damit beschäftigen sich die dienstfreien Diplomaten. Die Tätigkeit der amerikanischen Botschaft in Moskau ist fast völlig zum Erliegen gekommen“ stellt die englische „Sun“ fest. Die in London erscheinende „Times“, die wie schon gesagt die Lage in der USA-Botschaft als Chaos bezeichnet, fügt hinzu: „Die amerikanischen Diplomaten haben Sorgen, daß ihr Schicksal zu Hause wenig Verständnis finden wird.“ Und das nicht ohne Grund...

Die Urheber dieser Provokation hatten die Entspannung zur Zielscheibe, wollten die Sowjetunion schädigen. Doch die Waffe, von der sie Gebrauch machten, schlug wie ein Bumerang zurück.

Vor einer neuen Aggression?

...Und erneut wiederholt sich alles wie in einem Alptraum. In der zweiten Tageshälfte, wenn die Sonne die Flakschützen blendet, streben vom Mittelmeer aus schwarze Pfeile donnernd gegen Städte und Ortschaften an der Küste Libanons. Nur die Kondensstreifen der israelischen F-16-Jagdbomber markieren ihren Weg am leuchtend blauen Himmel Libanons. Auf dem Boden aber explodieren bereits die von ihnen abgeschossenen Raketen, steigen Rauch und Staub auf, wüten Brände. Rettungswagen, Pioniere und Feuerwehrlöcher rasen mit ohrenbetäubendem Sirengeheul dorthin.

Wie oft habe ich all das in den acht Jahren meiner Tätigkeit in Beirut erleben müssen! Besonders brutal waren die Luftüberfälle Ende Mai/Anfang Juni 1982. Die internationalen Massenmedien meldeten in jenen Tagen, Tel Aviv verlege Panzer und schwere Artillerie an die libanesischen Grenze, in Israel erfolge eine Mobilmachung der Reservisten, und nicht lange zuvor hätten hochrangige israelische Politiker bei Washington-Besuchen dort grünes Licht für eine Invasion in Libanon erhalten. In Tel Aviv wurde all das „kategorisch“ abgelehnt. Sehr bald aber gingen auf Beirut, Saïda, Tyr und Nabatiya Raketen- und Bombenschläge nieder, und die Horden der Aggressoren drangen über die Grenze tief in libanesisches Territorium ein. So begann die großangelegte Aggression Israels gegen Libanon.

Dann folgten die dreimonatige Belagerung Beiruts und der mühevolle Widerstand seiner Verteidiger, und als diese im Ergebnis des politischen Abkommens die Stadt verlassen, drangen die Aggressoren treubüchrig in die Stadt ein. Ich sah israelische Panzer auf den Straßen Beiruts, Horden israelischer Soldaten... In das Haus, wo ich wohnte, drangen Agenten der israelischen Militärspezialkräfte ein, die nach „Verdächtigen“ suchten. Einige meiner Nachbarn, Flüchtlinge aus Südbanon, wurden auf die Straße geholt und abgeführt, vor einem Schützenpanzerwagen mit orangefarbener Flagge. Dem Erkennungszeichen der Panzertruppen des Aggressors, fortgesetzt.

Das war vor vier Jahren. Heute liegen vor mir neueste Fotos. Das brennende Saïda nach dem Überfall der israelischen Luftwaffe. Rauchende Ruinen in einem Beirut Vorort. Israelische Schützenpanzerwagen in Teilen Südbanons,

die als Zone der „Blauehelme“ — der zeitweiligen UNO-Kräfte, die 1978 entsprechend der Sicherheitsratsresolution Nr. 425 in Libanon eintrafen — gelten. LKW mit israelischer Soldateska, die die libanesischen Grenze überqueren und tief nach Libanon rufen.

Und wieder muß ich an das Geschehen vor der Invasion vom Juni 1982 denken. Damals stießen die israelischen Medien unzählige Drohungen gegen „palästinensische Terroristen“ aus, die angeblich die Nordgrenzen Israels bedrohten. Ende September d. J. aber meldete der Pariser „Figaro“, die israelische Presse sei voller Andeutungen, eine „Strafoperation“ gegen eine Schützenpanzergruppe könne „nach Rückkehr von Ministerpräsident Shimon Peres aus New York“ gegen Kräfte erfolgen, die eine reale Bedrohung für die israelischen Truppen in Südbanon darstellen. Da erinnert man sich unwillkürlich wieder an das grüne Licht, das Tel Aviv 1982 von Washington erhielt.

Als Vorwand für die Invasion von 1982 diente die „Notwendigkeit“, palästinensischen Terroristen eine Abfuhr zu erteilen. 1986 sind es „schiltsche Terroristen“. Doch in diesem Zusammenhang verdient ein Beitrag der zyprischen Zeitung „Apogevmatini“ unter der Überschrift „Überfall von Zypern aus“ Aufmerksamkeit. Dort heißt es: „In Akrotiri und anderen britischen Militärlagerpunkten auf Zypern seien US-Truppen aus der Türkei und der BRD eingetroffen. „Möglicherweise wird gegen Libanon ein gemeinsamer Angriff der in Akrotiri konzentrierten militärischen Verbände und der US-See-Streitkräfte, die sich im Mittelmeer, weit von Zypern, befinden, erfolgen“, warnt die „Apogevmatini“.

Unterdes sind aus der Knesseth unzählige Drohungen gegen „schiltsche Terroristen“ zu vernehmen. Ebenso wie damals, vor der Aggression von 1982, wurde die Einberufung von Reservisten bekanntgegeben. Hunderte Panzer und Schützenpanzerwagen werden auf libanesisches Territorium in der „Sicherheitszone“ zusammengezogen — auf einem breiten Streifen längs der libanesisch-israelischen Grenze. Dieser Streifen wird von Israel und

seinen libanesischen Söldnern besetzt gehalten. Das Gebiet wurde für Journalisten gesperrt. Die israelische Luftwaffe führt immer neue Schläge gegen Saïda, die faktische Hauptstadt Südbanons und Bastion der libanesischen nationalpatriotischen Kräfte.

Genau vor einem Jahr besichtigte ich in Südbanon die Grenze zur „Sicherheitszone“, traf mit Kämpfern und Kommandeuren der bewaffneten Verbände der südbanonischen Patrioten zusammen. Unter ihnen waren nicht nur Schützen, sondern auch Sunniten und Christen. Natürlich gab es diverse Reibungen zwischen z. B. der schiltschen Amal und der gleichfalls schiltschen, doch der westlichen Presse zufolge „unter iranischen Einfluß“ stehenden Hezboallah (der „Partei Allahs“). Doch einer der bekanntesten Führer der südbanonischen Schützen sagte mir damals, nicht die internen Differenzen, sondern der Kampf gegen die Besatzer sei das Wichtigste für alle Einwohner Südbanons.

Meldungen aus Südbanon zufolge verstärkte sich dieser Kampf

besonders in den letzten Wochen. Die Schläge der Patrioten gegen die Söldner der „Südbanonischen Armee“ führten dazu, daß diese „Armee“ trotz der Unterstützung der Israelis am Rande des Zusammenbruchs stand. Ebenda ließ sich der israelische Verteidigungsminister Rabin mit der Drohung eines „spürbaren Gegenschlages“ gegen die südbanonischen Patrioten vernehmen.

Bei der kürzlichen Begegnung von Shimon Peres mit US-Außenminister George Shultz in Washington behauptete letzterer, das „Friedenswirken“ des israelischen Ministerpräsidenten lobend, Israel habe bereits „den Krieg in Libanon beendet“. Kurz zuvor war in Alexandria, wo Peres mit dem ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak zusammengetroffen war, eine Vereinbarung über eine Normalisierung der ägyptisch-israelischen Beziehungen erzielt worden, die Ägypten nach der Invasion Israels in Libanon im Sommer 1982 eingetrossen hatte. Die „Normalisierung“ dieser Beziehungen kann jetzt so verstanden werden, daß Ägypten seine

frühere Forderung aufgegeben hat, die israelische Aggression zu beenden. (Einer Tage nach der Begegnung in Alexandria unterzeichnete Kairo mit Washington ein Abkommen über US-Hilfe von 649 Mio Dollar).

Doch was man in Washington, Tel Aviv und Alexandria auch sagen mag, Israel hat keineswegs den Krieg in Libanon beendet, sondern verstrickt sich immer tiefer. Die Provokationen des israelischen Militärlüftwagens in Gebieten Südbanons haben bereits eine Zuspitzung der Beziehungen zwischen Israel und Frankreich bewirkt, das ein großes Truppenkontingent für die UNIFIL-Kräfte in Südbanon abgestellt hat. Entsprechend der Sicherheitsratsresolution Nr. 425 waren diese Verbände nach Südbanon entsandt worden, um auf libanesischem Territorium längs der Grenze zu Israel Stellung zu beziehen, doch Tel Aviv verhindert das gewaltsam. Heute aber tun die Machthaber Israels alles, um die „Blauehelme“ zu zwingen, Libanon ganz zu verlassen, da die UNO-Truppen, so wenig effektiv sie auch sein mögen, doch in entscheidendem Maße die israelischen Besatzer und ihre Söldner bis zu einem gewissen Maße daran hindern, Willkür und Gewalt zu verbreiten.

Kein Wunder daher, daß die „Blauehelme“ immer häufiger Opfer von Provokationen israelischer Agenten werden. Diese Provokationen benutzt Tel Aviv auch, um die Weltöffentlichkeit gegen besagte „schiltsche Terroristen“ aufzuheizen, wie es das gegen „palästinensische Terroristen“ tat und tut, und so freie Hand in Libanon zu bekommen.

Die Provokationen Israels und seiner Agenten wurden auch im Sicherheitsrat entlarvt. Der Ende September einen Resolutionsentwurf Frankreichs mit der Forderung nach Abzug der israelischen Truppen aus Südbanon billigte. Bezeichnenderweise versuchte der UNO-Botschafter der USA, Vernon Walters, kurz vor der Abstimmung Druck auf die Delegation Frankreichs auszuüben, um den „zu harten Text“ der (französischen) Resolution „abzumildern“. (Die USA enthielten sich der Stimme.)

Natürlich mißfällt eine solche

Entwicklung den Machthabern Tel Avivs. Sie haben es offenbar eilig, auf das entscheidendste die „libanesischen Geschichte“ zu beenden, indem sie ein für allemal dieses Problem entsprechend ihren langfristigen Expansionsplänen lösen: mit Feuer und Schwert den südbanonischen Widerstand zu vernichten, ganz Südbanon in ihre Besatzungszone, dann in ihr Protektorat zu verwandeln und ihn mit der Zeit zu annektieren. Den Augenblick, um mit der Verwirklichung dieser Pläne zu beginnen, erachtet Tel Aviv als geeignet: Ägypten ist wie 1982 „aus dem Spiel gezogen“, unter dem Vorwand der Bekämpfung des „internationalen Terrorismus“ entfesselte die imperialistische Propaganda eine beispiellose hysterische Kampagne gegen Libanon, Syrien und Libyen. Zudem sei gerade die Zeit gekommen, sich einzumischen und (zum wievielten Mal!) den sich erneut abzeichnenden Prozeß der Normalisierung in Libanon zu vereiteln. Es ist bezeichnend, daß in der libanesischen Regierung heute Wege zur Beseitigung der Hauptgründe der innenpolitischen Krise erörtert werden und am Verhandlungstisch Politiker sitzen, die noch vor kurzem von einer Revision z. B. des „Nationalpaktes“, der bei Entscheidung der Republik Libanon den Konfessionalismus (die Verteilung der Regierungsmäntel nach dem religiösen Prinzip) als staatliche Grundlage verankert hatte, nichts hören wollten. Die Libanesen sind des langjährigen Bürgerkrieges überdrüssig, den Tel Aviv und Washington zur Einmischung in der Nahostregion benutzen. Doch jedesmal, wenn reale Hoffnungen auf die längerwarte Beendigung des innerlibanesischen Konflikts entstehen, spitzt sich die Lage in Libanon jäh zu. Der Mechanismus ist bekannt: Israelische Agenten provozieren blutige Zusammenstöße zwischen den Konfliktseiten in Libanon, und der israelische Militärlüftwangel eskaliert Terror und Gewalt in Südbanon, wobei mit einer neuen großangelegten Intervention gedroht wird.

Eben das geschieht auch jetzt. Doch die Gefahr einer neuen Aggression ist heute real wie nie zuvor. Ebendeshalb sah sich der Präsident Sirens Hafez Assad, gezwungen zu erklären, sein Land werde die „entschiedenen Gegenmaßnahmen“ ergreifen, sollte Israel ein neues militärisches Abenteuer in Libanon starten.

J. KORSCHUNOW (N.Z.)



Die israelischen Besatzungsbehörden haben massenhafte Arreste unter den Palästinensern in der Stadt Gaza unternommen, meldet die MENA-Agentur. Bestrebt, die Aktionen der arabischen Bevölkerung gegen die Okkupanten zu brechen, haben die israelischen Sicherheitskräfte in Gaza und in der Siedlung Baraka am Westufer des Jordan Ausgangsverbot verhängt und führten dort massenhafte Durchsuchungen und Razzien durch. Unser Bild: Israelische Soldaten beim Durchsuchen eines festgenommenen Palästinensers. Foto: TASS

Freundschaft der Völker — Freundschaft der Kulturen

(Schluß)
Die Literaturschaffenden müssen besser wissen, was ein Lebensinhalt des Gegenwärtigen der Literatur — des wertigsten Menschen — ist. Die Abgesandten Kirgisistans machen sich unmittelbar vor Ort mit dem Werktag der Kasachstaner Wirtschaft vertraut, wo sich in internationalen Kollektiven die Arbeiterklasse unserer Zukunft formiert.

Unsere Gäste sind heute die besten Literatorkräfte der Schwesterrepublik, die Vertreter verschiedener Schriftstellergenerationen. Im weiteren nennt der Redner die Namen aller Mitglieder der Delegation Kirgisistans unter Leitung von Tsch. T. Aitmatow, hebt ihre gewichtigen Verdienste um die Entwicklung von Prosa, Poesie und Dramatik sowie das wachsende Interesse der Leser für sie hervor.

Auf der Land- und Wirtschaftskarte der UdSSR nimmt Kirgisien keinen großen Platz ein. Gabe es aber eine literarische Karte des Landes, so würde die Region „Kirgisische Literatur“ eine weit größere Fläche einnehmen, die sie durch das Schaffen unserer Kollegen erobert und erschlossen hat.

Wir kasachischen Schriftsteller, sagte der Redner, müssen stets unserer staatsbürgerlichen und schöpferischen Pflicht eingedenk sein, damit das literarische Kasachstan seine erungenen Positionen nicht einbüßt. Man braucht es nicht zu verschweigen, daß wir unsere Kräfte, Talente und Kenntnisse mitunter nicht zum Nutzen der Sache vertragen. Und wenn wir dieses Übel überwinden, werden wir einen wesentlichen Schritt bei der Umgestaltung der Literatur und bei der Eroberung von Millionen Lesern vorankommen.

Darüber, wie man in der heutigen, auch für die Kultur komplizierten Situation seinen Platz umreißen und seine Möglichkeiten erkennen soll, wird die Rede auf den Treffen der Teilnehmer der Tage sein.

In seiner jüngsten Ansprache im Zentralen Fernsehen sagte Michail Sergejewitsch Gorbatschow, die halbe Wahrheit sei die gefährlichste Art von Lügen. Diese Worte treffen nicht nur auf die bürgerlichen Fälscher der Gegenwart und der Geschichte, sondern auch auf unsere Sache zu. Denn heute, an der Schwelle der Jahrhundertwende, enthüllen sich die höchsten Wahrheiten der Zeit. Und sie müssen mit größter Kraft zum Ausdruck gebracht werden. Sind wir zu einer solchen Arbeit bereit? — Diese Frage ist an jeden von uns gerichtet. Und es gilt, darauf eine direkte Antwort zu geben.

Für mich, sagt der Redner, sind die Romane von Tsch. Aitmatow „Der Tag wärt ein Jahrhundert lang“ und „Der Richtblock“ zum Muster solch eines aufrichtigen Herangehens an die großen Probleme der Gesellschaft geworden. Sie widerspiegeln nicht nur die Wirk-

lichkeit, sondern zeigen auch, daß nicht nur das Sein das Bewußtsein bestimmt, sondern auch das Bewußtsein das gesellschaftliche Sein beeinflusst. Die Reise durch Kasachstan wird unsere Freunde bestimmt bereichern und ihnen vielleicht Helden ihrer künftigen Werke schenken.

Teure Freunde, gestatten Sie noch einmal, Sie herzlich willkommen zu heißen und Ihnen weitere schöpferische Erfolge zu wünschen.

Es spricht der Leiter der kirgisischen Delegation, Vorstandsvorsitzender des Schriftstellerverbandes Kirgisistans, Volksschriftsteller der Republik Lenin- und Staatspreisträger der UdSSR, Held der Sozialistischen Arbeit Tsch. T. Aitmatow. Er überbrachte im Namen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kirgisistans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Republik den Literaturschaffenden und allen Werktätigen Kasachstans den Dank und die Erkenntlichkeit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans, dem Präsidium des Obersten Sowjets und dem Ministerrat sowie den Künstlerverbänden und Massenorganisationen der Kasachischen SSR für die Einladung zum Literaturfest und die gebotene Möglichkeit, sich mit den Großtaten und Errungenschaften Kasachstans in allen Lebensbereichen bekanntzumachen.

Dieser Besuch in der Nachbarrepublik ist für jeden kirgisischen Literaturschaffenden zu einem wichtigen und freudigen Ereignis geworden. Schon der erste Tag unseres Aufenthalts hier, sagte der Redner, ist reich an unvergesslichen Eindrücken, an bewegenden Offenbarungen von Brüderlichkeit und Freundschaft.

Die kulturellen, unter anderem auch literarischen Beziehungen des kasachischen und des kirgisischen Volkes wurzeln tief in den Jahrhunderten. Ihre künstlerischen Kontakte erweitern und vertiefen sich ständig. Die Notwendigkeit, Tage der Kultur unserer Republiken durchzuführen, ist schon längst herangereift, führt der Gast weiter aus. Solche Beziehungen werden zur Tradition, zur Norm der Kontakte für die Literaturschaffenden und die gesamte Intelligenz, sie dienen der wechselseitigen schöpferischen Beeinflussung und Bereicherung der Kulturen.

Die Kontakte der Literaturschaffenden Kasachstans und Kirgisistans miteinander befriedigen nicht nur das berufliche Interesse. Die Erfahrungen der Geschichte lehren, daß wir öfter zusammenkommen und mehr wissen müssen, wie es uns gegenseitig ergeht. Das ist nicht nur durch die jetzigen Forderungen, sondern auch durch die dauerhafte und altbewährte Freundschaft unserer Völker bedingt. Sie leben schon Jahrhunderte lang in Nachbarschaft, ihre Kulturen entwickeln sich im Einklang, in gegenseitiger Zugewandtheit.

Kasachstan und Kirgisien haben viel Gemeinsames und Verwandtes in Sprache, in nationalen Traditionen und in historischen Geschichten. Auch im politischen und wirtschaftlichen Bereich wirken unsere Republiken eng zusammen. Wir hoffen, daß künftig auch unsere kulturellen Beziehungen erstarren müssen und werden. Wir müssen öfter zusammenkommen, unsere Probleme erörtern, Erfahrungen und Ansichten über den Literaturprozeß tauschen.

Im weiteren hebt der Redner die große Bedeutung der Werke von M. Auesow, anderer kasachischer Schriftsteller, Dichter und Dramatiker sowie ihren Beitrag zur sowjetischen Literatur hervor. Der Einfluß der kasachischen Literatur auf die kirgisische läßt sich genau verfolgen. Besonders wertvoll sind die Erfahrungen des Werdegangs der Literatur der Schwesterrepublik. An diesen Erfahrungen lernen die kirgisischen Schriftsteller in gewissem Maße, komplizierte Erscheinungen des Lebens widerzuspiegeln und die Wirklichkeit mit all ihren Gegensätzen zu erfassen. Die kasachische Literatur stand der jungen kirgisischen Literatur in so mancher Hinsicht bei ihren ersten Schritten und bei der Bestimmung der Richtungen ihrer künstlerischen Suche zur Seite.

Was mich betrifft, sagte Tsch. T. Aitmatow, so umfaßt meine Freundschaft mit M. O. Auesow, einem der Begründer der kasachischen Prosa, eine große Schaffensperiode. Er hatte sich als einer der ersten über meine „Dshamilja“ und „Das Mutterfeld“ herzlich geäußert. Ich schätze hoch seine Ratschläge und Bemerkungen ein. Groß ist sein Einfluß auf die Entwicklung der kirgisischen Literatur nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Literaturwissenschaftler. Er war einer der ersten Forscher der kirgisischen Folklore, er schrieb die Monographie über das epische Poem „Manas“, das ein guter Ansporn für das schöpferische Suchen unserer Prosaiker und Dichter war.

Gerade Muxtar Auesow war der Initiator der Durchführung des ersten Treffens kirgisischer und kasachischer Schriftsteller; seither sind nun schon dreißig Jahre vergangen. Als Mann von edlen Ideen, war er ein Mensch von Format und begriff tief, wie notwendig es ist, die Beziehungen zwischen den Literaturschaffenden der Schwesterrepubliken zu festigen.

Keine Literatur der Welt vermag sich erfolgreich zu entwickeln ohne Kontakte und Berührung mit der Kultur einer anderen Nation, ohne das organische Aufnehmen alles Fortschrittlichen und Wertvollen in sich. Heute ist die Literatur als Art des künstlerischen Denkens für eine beliebige Nation zu einem großen Wert geworden. Darin sehen wir unsere hohe Vorausbestimmung und geistige Suche. Die Aufgaben der Herausbildung eines neuen Denkens der Menschen fordert auch

neue Maße in der Literatur; eben davon wird in den Tagen der kirgisischen Literatur die Rede sein.

Die neuen Aufgaben, vor die der XXVII. Parteitag der KPdSU die Schriftsteller gestellt hat, erheben höhere Forderungen an die Schärfe und Tiefe der Probleme des gegenwärtigen Lebens, an die Erarbeitung der Themen, die durch den Geist und die Praxis der Umgestaltung, durch die Wandlungen in sozialökonomischer und gesellschaftlich-politischer Tätigkeit eingeleitet sind.

Rascher und entschiedener gilt es, Schablonhaftigkeit, Oberflächlichkeit und Seichtigkeit zu überwinden sowohl bei der Einschätzung positiver als auch negativer Erscheinungen, bei der Schilderung von Charakteren, Schicksalen und Handlungen der Menschen im Zusammenhang von Zeiten und Völkern, im Kampf für Frieden und eine bessere Zukunft der Menschheit.

Die Weiten Kasachstans, wo friedliche Gelände nebeneinanderliegen, die Berge und Felder Kirgisistans, die Sitten und Bräuche ihrer Völker, die Realien der Gegenwart, die gemeinsamen Taten und Sorgen liefern großes und mannigfaltiges Material für die Schaffung von Werken aller Genres, für den Dienst am edelmütigen Ziel der ideologisch-moralischen Vervollkommnung des Menschen.

Die Menschheit hat Riesenerfolge im wissenschaftlich-technischen Fortschritt erreicht. Doch seine moralische Höhe ist im allgemeinen etwas zurückgeblieben; das ist mitunter der Grund für mangelhafte Verständigung zwischen den Menschen verschiedener Länder, was eine gewisse Gefahr in sich birgt. Durchaus recht hatte daher Michail Sergejewitsch Gorbatschow, als er beim Treffen mit einer Gruppe von Teilnehmern des „Issyk-Kul-Forums“ betonte, man müsse mit voller Stimme über die Besorgnisse unserer Zeit sprechen und gemeinsam nach Lösungen zur Festigung der friedlichen Gegenwart und Zukunft suchen.

Der Redner berichtete über die Erfolge und schöpferischen Pläne der kirgisischen Schriftsteller, über ihr Bestreben, mitten im Zeitalter der geistigen Bedürfnisse der Menschen kennenzulernen, die Prozesse des Lebens wahrheitsgetreu und überzeugend widerzuspiegeln. Viele Dichter Kirgisistans, besonders die jungen, übernehmen die Ausrichtung, um die sich die kasachischen Dichter in ihrem Schaffen hielten.

Das Treffen in Kasachstan wird zur weiteren gegenseitigen Bereicherung der schöpferischen Kräfte der Literaturen beitragen, neue Impulse für gemeinsames künstlerisches Suchen vermitteln, neue Gedanken wecken, die Prosa, Poesie und Dramatik beider Republiken auf ein höheres Niveau heben.

Über das Gefühl der Freundschaft, das die Literaturschaffenden Kirgisistans gegenüber ihren Kolle-

gen in Kasachstan und allen Werktätigen der Republik erfüllt, sowie über ihre schöpferischen Erfolge, Probleme und Vorhaben sprachen dann auch der Volksschriftsteller Kirgisistans und Staatspreisträger der UdSSR T. Sydykbekow sowie der Volksdichter der Kirgisischen SSR und Fadjew-Preisträger S. Eralijew.

Anwesend bei der feierlichen Eröffnung der Tage der kirgisischen Literatur waren die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans S. K. Kamalidenow, M. S. Mendybajew, O. S. Miroschin und N. A. Nasarbajew, der Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kirgisischen SSR A. I. Tschernyschow, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kirgisischen SSR M. A. Achmetowa, die Abteilungsleiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. S. Smalow, A. A. Ustinow, die Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen, von Künstlerverbänden, Partei- und Staatsfunktionäre sowie Vertreter der Öffentlichkeit.

Zum Schluß fand ein Konzert der Meister der Künste Kasachstans statt, das mit großem Erfolg verlief.

An demselben Tag legten die Mitglieder der kirgisischen Delegation und die Teilnehmer der Literaturtage Blumen am Lenin-Denkmal nieder. Durch eine Schweigeminute ehrten sie das Andenken des Begründers und Führers der Kommunistischen Partei und des ersten sozialistischen Staates der Welt.

Blumen wurden außerdem an den Denkmälern Abai Kunanbajews, M. O. Auesows und Dshambul Dshabajews niedergelegt.

Es fand eine Konferenz zum Thema „Die kirgisische und die kasachische Gegenwartsliteratur“ statt. Die Referenten O. Danikew, Sekretär des Schriftstellerverbandes Kirgisistans, A. Kekilbajew, zweiter Vorstandssekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans und andere Redner referierten über die Erfolge der Schriftsteller, die aktuellen Fragen der weiteren Literaturentwicklung, der Erhöhung ihres ideologisch-künstlerischen Niveaus und ihrer Rolle bei der Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Menschen und über die Durchsetzung der Normen der kommunistischen Moral sowie die Festigung ihrer Verbindungen mit dem Leben. Auf der Konferenz sprachen der Vorsitzende des Vorstands des Schriftstellerverbandes Kirgisistans Tsch. T. Aitmatow und der erste Vorstandssekretär des Schriftstellerverbandes Kasachstans O. O. Sulejmenow.

Lebhaft verlief der Bücherbasar, auf dem sich die Autoren der Werke mit zahlreichen Bücherfreunden unterhielten.

Das Fest der Literaturen der Schwesterrepubliken hat seine Reise durch die Städte und Dörfer Kasachstans angetreten. (KasTAG)

Erfahrungen der Besten erforschen

Der Erfolg einer beliebigen Lehranstalt hängt heute zum größten Teil davon ab, wie rasch die schöpferischen Neuerermethoden der Enthusiasten der Volksbildung, die in der pädagogischen Praxis und Theorie neue Bahnen brechen, an die Lehrermassen kommen.

Im Stadtbezirk Proletarski von Aktjubinsk gibt es mehrere Lehrer und Erzieher, die über umfassende Kenntnisse in ihrem Fach verfügen, erfahrene Pädagogen und ausgezeichnete Methodiker sind. Valentina Samuilowa ist ab 1950 eine begeisterte, schöpferisch arbeitende Biologielehrerin und vortreffliche Erzieherin und Methodikerin in der 11. Mittelschule. Schon mehrere Jahre befaßt sie sich mit den Problemen der thematischen Gestaltung und der Systematisierung der Stundenwürfe. Ihre Erfahrungen übernehmen alle Lehrer des Stadtbezirks Proletarski. Valentina spricht zu ihnen oft in Seminaren und Beratungen und lädt sie zum Hospitieren ein. Ihre Biologiestunden sind wirklich interessant und lehrreich. Valentina Maximowna fordert ihre Schüler stets auf, mit ihr zusammen in die „Geheimnisse“ ihres Faches einzudringen. Die Schüler stellen unendliche Fragen und versuchen sie selbst zu beantworten. Die Lehrerin fungiert nur als Schiedsrichterin, Beraterin und Helferin. Diese Stunden gleichen methodologischen Seminaren an einem Forschungsinstitut, wo man sich mit komplizierten philosophischen Problemen der modernen Biologie auseinandersetzt.

„Mein Ziel ist es, den Schülern die Grundprobleme der modernen Biologie so beizubringen, daß sie sich auch für die Neuentdeckungen in dieser Wissenschaft interessieren und stets weiterzulernen bemüht sind“, meint die Biologielehrerin. Mit anderen Worten, sie veranlaßt sie selbständig aus Informationsquellen (Zeitung, Fernsehsendungen und Fachliteratur) zu lernen. Dabei versteht es Valentina, die biologischen Grundzüge aus dem Lehrbuch mit dem Leben, die trockene Theorie mit der Praxis eng zu verknüpfen. Sie trägt stets den Fähigkeiten und dem Vorbereitungslevel ihrer Schüler Rechnung. Es gelingt ihr, durch mündliche Abfragen, selbständige praktische Arbeiten, Anwendung didaktischer Materialien, frontale Gespräche und anderes mehr, ihren Schülern gediegene Kenntnisse zu

vermitteln. Als Klassenleiterin leistet Valentina Samuilowa Beachtliches bei der ökologischen Erziehung ihrer Schüler und betrachtet es als einen wichtigen Faktor der Formung des heranwachsenden Menschen zu einer hochmoralischen Persönlichkeit. Sie ist Rektor der Universität für Naturschutz und Leiterin eines Heimatkundezirkels.

Etwa 20 Jahre lang lehrt Elfriede Pfeil Deutsch in derselben Schule. Der größte Teil ihrer Schüler verfügt über gediegene Sprachkenntnisse, manche studieren an Fremdsprachenhochschulen. Ernsthaftes Herangehen, hohe Anforderungen an sich selbst und hohe Strenge gegenüber ihren Schülern bei ruhigem Ton und gutem Lächeln — so könnte man kurz ihren Arbeitsstil umreißen. Ihr Steckbrief ist die Arbeit an der mündlichen Sprachausübung. Elfriede nutzt für ihre Stunden stets solche technischen und Anschauungsmittel, die maximal effektiv und zeitsparend sind. Als Erzieherin und Klassenleiterin mißt sie der kommunikativen und internationalen Erziehung ihrer Schüler große Beachtung bei. Dazu tragen die thematischen Lenin-Stunden und der Briefaustausch ihrer Schüler mit den Altersgenossen aus dem sozialistischen Ausland bei. Als erfahrene Methodikerin veranstaltet sie für ihre jungen Kollegen Seminare und Vorlesungen in Fragen der Lehr- und Erziehungsarbeit.

Nach dem Seminar über die Vervollkommnung der Lehr- und Erziehungsmethoden durch rationale Nutzung der Unterrichtszeit beschloß das pädagogische Kollektiv der 11. Mittelschule, am Problem der Entwicklung des Systems der moralischen und ideologisch-politischen Erziehung durch Optimierung des Lehrprozesses zu arbeiten. Valentina Samuilowa, Elfriede Pfeil und ihre Kollegen wollen ihre praktischen Erfahrungen vom wissenschaftlichen Standpunkt aus bewerten und beschreiben. Wer weiß, vielleicht gibt es einmal neben der Lipezker und der Rostoker auch einmal eine Aktjubinsker Lehrmethode. Die Aufgabe der Methodische des Lehrerweiterbildungsinstituts besteht jedenfalls darin, jede Lehrerfahrung zu erfassen und jedem einzelnen Lehrer Beachtung zu schenken.

Anton TRENKENSCHUH, stellvertretender Direktor des Lehrerweiterbildungsinstituts

Gestützt auf die Öffentlichkeit

Einmal abends gingen Hauptmann Heinrich Tautfest und Cheiragronom des Mitschurin-Sowchos Wladimir Wolkow durch das Dorf und sahen plötzlich, wie sich von dem Parkplatz einer Kfz-Kolonne, die zur Erntebergung hierher gekommen war, ein Lastkraftwagen entfernte und, Kurven beschreibend, sich in Richtung Dorf begab. Als der Fahrer an einer Gaststätte vorbeifuhr, lenkte er den LKW plötzlich auf einen Menschen. Der Passant konnte kaum ausweichen. Danach lenkte er in eine andere Richtung und fuhr beinahe Kinder an. Sie rannten auseinander. Es entstand der Eindruck, daß der Fahrer betrunken war. Jeden Augenblick konnte ein Unglück passieren. Heinrich Tautfest faßte den Beschluß, ihn festzunehmen. Zusammen mit Wolkow setzte er mit einem Moskwtich dem LKW nach. Dessen Fahrer hinderte mit allen Mitteln am Überholen; bald warf er das Auto nach links bald nach rechts. Endlich gelang es Wolkow, es zu überholen, da sprang Tautfest auf das Trittbrett des Lasters über und schaltete, den Widerstand des Fahrers überwindend, die Zündung aus.

So etwas kommt in der Arbeit des Oberinspektors der Miliz Heinrich Tautfest zwar nicht oft, doch manchmal schon vor. Gewöhnlich sieht man ihn auf den Feldern, in Brigaden oder auf der Farm. Der Sowchos baut viel Obst und Gemüse an. Diese Erzeugnisse sind bei den Menschen mit langen Fingern besonders beliebt. Deshalb wird hier viel Aufmerksamkeit der Vorbeugung gegen Entwendungen und dem Kampf gegen nichterarbeitete Einkünfte gewidmet.

In seiner Alltagsarbeit stützt sich Tautfest auf die Hilfe der Öffentlichkeit und handelt in engem Zusammenwirken mit dem Kameradschaftsgericht, mit den Milizoffizieren und mit der Kommission für Bekämpfung der Trunksucht. Der Stützpunkt zum Schutz der öffentlichen Ordnung in der Siedlung Mitschurinskoje zählt zu den besten im Rayon. Tautfest kennt hier fast jeden und genießt bei den Menschen hohe Achtung. Aus dem Bewußtsein, daß die ihn brauchen, schöpft er Genugtuung in seiner Arbeit.

Viktor RUPPS, Oberinspektor in der Kustanai-Region Rayonabteilung für Inneres

(KasTAG)

Briefe an die Freundschaft

Auch die Tochter steuert den Kran

Vor Jahren arbeitete ich mit Eduard Kufeld zusammen in einem städtischen Betrieb von Krasnojarsk. Er war ein tüchtiger Kranführer.

Da staunt man nicht, wenn die Söhne den Beruf des Vaters wählen und ihn auch bald aufs beste ausüben. Bei Kufeld steuert die Tochter den Kran, sie trat somit in Vaters Fußtapfen.

„Vater hat immer so interessant über seine Arbeit auf dem Kran erzählt“, sagt Valentine, „und ich hab es nie bereut, daß ich Kranführerin wurde. Es ist eine gute Arbeit für Frauen.“

ne automatische Werkbank für Kolbenmaschinen, modernisierte andere Werkbänke, fertigte verschiedene Geräte und Anlagen, die den Produktionsprozeß erleichterten und viele Geldmittel einsparten.

In den 27 Jahren, die er seinem ihm teuer gewordenen Betrieb gewidmet hat, sind 38 Rationalisierungsvorschläge von Roland Huber realisiert worden. Er will sich jedoch mit dem Erreichten nicht zufriedengeben.

Hier sei erwähnt, daß derartiger Forschergeist allen Mitgliedern der Familie Huber eigen ist. Rolands ältester Bruder Harry ist Ingenieur, Günter ist Dreher, Werner hat sich ebenfalls einen Ingenieurberuf gewählt; der jüngste, Hugo, ist Mechaniker. Auch Rolands Sohn Viktor ist in die Fußtapfen des Vaters getreten; nach Beendigung des Technikums für Automatik und Fernschmechkanik kam er zum Vater ins Werk. Die Arbeiterfamilie Huber setzt ihre Tradition fort.

Reinhold BARTULI
Alma-Ata

Schöpfergeist des Neuerers

In jedem Arbeiterkollektiv gibt es wohl Menschen, die durch ihre hingebensvolle Arbeit und die Treue zum Kollektiv das Ansehen des Betriebs hochhalten. Zu solchen gehört der Kommunist Roland Huber, einer der besten Mechaniker, ein aktiver Rationalisator im Werk „Porschen“ von Alma-Ata.

Nach der Absolvierung des Industrie-Technikums kam Roland 1959 in das Werk „Porschen“. Hier fand er viel Möglichkeiten, seinen jungen schöpferischen Geist und die erworbenen Kenntnisse anzuwenden. Das Werk entwickelte sich, und das Kollektiv suchte nach neuen technologischen Prozessen und neuen technischen Lösungen. Einen besseren Platz für die Entfaltung seines Neuerertalents konnte sich Roland kaum wünschen.

Sein erster Rationalisierungsvorschlag erleichterte die Beförderung von Werkstücken zu den Schmierdrücken. Auch die weiteren Rationalisierungen brachten in den Produktionsprozeß wesentliche Veränderungen mit sich, die dem Betrieb mehrere tausend Rubel sparen halfen.

1968 wurde Roland Huber als stellvertretender Leiter der Abteilung für Kolbenbearbeitung eingesetzt. Auch hier fand der einflussreiche Neuerer Anwendung für seine Fähigkeiten. Er konstruierte ei-

Alle helfen mit

Das ganze Land hilft mit, normale Lebensbedingungen in Tschernobyl und Umgebung wiederherzustellen. Auch im Gebiet Zelinograd sind die Werktätigen bestrebt, dazu ihr Scherflein beizutragen. So sind in kurzer Zeit weitere 70 000 Rubel dem Konto Nr. 904 zugeführt worden: Es sind Spenden von vielen Kollektiven wie auch von einzelnen Personen. Größere Summen stammen von K. Kosatow aus Krasnojarsk — 500 Rubel, von der Altersrentnerin K. Sysdykowa aus Jermantau — 120 Rubel, von A. Moshaiko, Arbeiterin im Sowchos „Ishewski“, Rayon Wischnjowka — 100 Rubel.

Sinaida SCHISCHKINA

Briefpartner gesucht

Ich heiße Manuela Romberg und bin 19 Jahre alt. Bin Studentin der medizinischen Fachschule von Neubrandenburg, wo ich auch zu Hause bin. Seit Jahren interessiere ich mich für die russische Sprache und möchte durch einen regen Briefwechsel mit jemandem aus der UdSSR meine Kenntnisse auf diesem Gebiet erweitern. Wer schreibt mir?

Meine Adresse: Manuela ROMBERG, Neubrandenburg, Lehlinstraße 7-74, DDR 2000

Ein sporttreibendes Kollektiv

Die Sportveranstaltungen, die auf Initiative der Betriebsleitung mit dem Direktor S. A. Donskoi an der Spitze organisiert werden, erfassen das ganze Kollektiv des Fertigerwerks Jermak. Die Metallurgen verbringen ihre Freizeit im Schwimmbekken und in Sportsälen, am Schießstand oder im Stadion. Ein positiver ärztlicher Befund genügt, um eine Sportsektion besuchen zu dürfen.

„Bereits 20 Jahre lang treibe ich regelmäßig Sport“, sagt S. A. Donskoi, „und das ist wohl auch der Grund dafür, daß ich mich in all den Jahren kein einziges Mal krank schreiben ließ. Die Arbeit in unserem Werk ist fast auf allen Abschnitten anstrengend. Deshalb

nehmen wir den Sport ebenso ernst wie den Produktionsprozeß. Jeder muß Sport treiben: schwimmen oder laufen, springen oder Ball spielen. Die Wahl steht jedem frei — Hauptsache, er verschafft sich etwas Bewegung, stärkt seine Gesundheit. Nicht von ungefähr geben die besten Sportler den Ton im sozialistischen Wettbewerb an. Sie sind die Initiatoren vieler Neuerungen. Sie waren es auch, die den Puschern und Trinkern einen entscheidenden Kampf ansagten. Die Menschen stellen jetzt höhere Anforderungen aneinander.“

Von 6 Uhr 30 Minuten bis 22 Uhr trainieren die Metallurgen in den Sportanlagen des Betriebs. Alle Sporttreibenden werden regelmäßig ärztlich untersucht.

(KasTAG)

Die Steppensuite

In einer für sich ungewöhnlichen Rolle versucht der junge Musiker Almasbek Aitmatow seine Kräfte, indem er am Dokumentarstreifen „Die Steppensuite“ im Kasachfilm-Studio mitwirkt. Die Stimme des Volkserzählers unter Bild verpflichtet sich mit dem Inhalt des Filmstreifens, der über die Schönheit des Heimatlandes berichtet. Hier erklingen auch Werke, die Almasbek neulich in Frankreich, auf dem Internationalen Festival der traditionellen Musik der Völker der Welt interpretiert hat.

Von Kind auf hat Almasbek die Weisen des heimlichen Syrdarjals und der mit Musik erfüllten Steppe aufgesogen, die nicht wenig bekannte Akyne hervorgebracht hat. Bei seiner Heimkehr nach Kysyl-Orda von zahlreichen Reisen kommt er unbedingt an der kleinen Bahnhöfchen des legendären Volkserzählers Korkut ein Denkmal in Form eines Kobys steht, der auf jeden Windhauch mit zarter Weise antwortet.

Zur Zeit erlebt die volkstümliche Erzählkunst eine Wiedergeburt, er gewinnt neue Inhalte und moderne Themen. In seinen Werken rühmt Almasbek den Arbeitsmenschen. Oft tritt er vor Arbeitskollektiven auf und erzählt der Jugend über die allertümliche Kunst.

(KasTAG)

Wie werden Sie bedient?

Die Zahl der PKW-Besitzer in Temirtau nimmt mit jedem Jahr zu. Wohl jeder von ihnen legt einen besonderen Wert darauf, daß sein Vierrad-Freund stets fit ist. Denn er weiß bestimmt, daß sobald sein Wagen aussetzt, wird er mit solchen Problemen konfrontiert, denen er jetzt noch nicht gewachsen ist.

Gewöhnlich wendet man sich bei einer Panne an Spezialdienste, um so mehr, als es in Temirtau eine Zweigstelle der Karagandaer Gebietsstation für Technische Wartung gibt. Leider aber kann diese Station nicht immer die nötige Hilfe erweisen. Im vergangenen Jahr beispielsweise ist der Plan der Dienstleistungen für die Bevölkerung nur um 75 Prozent erfüllt worden; genauso ist es um die Sache heute bestellt.

Der Hauptgrund solch einer unerfreulichen Lage liegt wohl in der Arbeitsqualität; ich meine darunter nicht die Qualität der Reparaturarbeiten schlechthin, sondern die Qualität der Betreuung. Zum Tag des Besuches der Volkskontrolleure auf der Station gab es hier zum Beispiel kein Eintragebuch, in dem die zu überholenden Wagen registriert werden, und auch kein Buch für die Auswechslung von Teilen, die momentan verknapp sind. Die Kunden wurden weder über die freien Plätze in der Station noch über den Umfang ihrer Dienste informiert. Kurz und gut, es fehlte die elementare Ordnung. Und wenn diese nicht da ist, dann herrscht eben eine andere Ordnung, an der die Mitarbeiter

Man könnte es dabei bewenden lassen

der Wartungsstation mehr interessiert sind, dabei handelt es sich um das berüchtigte „Vitamin B“ — das die allmächtigen „Beziehungen“.

Einen Personenwagen ohne die nötigen Beziehungen in der Temirtauer Zweigstelle überholen zu lassen, scheint zumindest naiv zu sein. Dem „hergelaufenen“ Kunden werden Dutzende von Gründen vorgelegt, die die Reparatur des Wagens unmöglich machen. Der meistgenannte Grund ist das Fehlen der Ersatzteile.

Umsonst versuchte Wladimir Schtscherbakow einige Male die Kugellagerstütze auszuwechseln, weil er der Ton, in welchem ihm abgefragt wurde, auch die leiseste Hoffnung schwinden ließ. Man berief sich wiederholt auf das Fehlen dieses Ersatzteils. Zur selben Zeit jedoch hatten dieselben Volkskontrolleure auf dem Lager der Station so viele Kugellagerstützen entdeckt, die für die Überholung von mehreren Wagen ausreichen.

Man könnte es dabei bewenden lassen

Für den Außenstehenden ist es kompliziert, in die Wagenreparaturliste aufgenommen zu werden. Ist es ihm aber trotzdem gelungen, so ist seine Freude noch verfrüht. Es sind auch andere Schikanen nicht ausgeschlossen. Welche? Beispielsweise solche: In der Auftragsliste gibt es zwischen der letzten Eintragung und der Unterschrift des Kunden gewöhnlich noch viel freien Platz, der nicht selten zu Gunsten der Reparaturmeister ausgenutzt wird. Hier ein konkretes Beispiel: Dem Autobesitzer Alexander Tjurin wurden laut Auftragsliste neun Dienste in Höhe von 44,5 Rubel erwiesen; die Ersatzteile kosteten 38,9 Rubel. Insgesamt über 83 Rubel, in Wirklichkeit aber wurden überhaupt keine Überholungsarbeiten verrichtet. Nicht selten wird vom Kunden auch das Geld für die sogenannte Diagnostizierung des Wagens eingetrieben, wobei er diese gar nicht braucht.

Die Lagerbuchführung ist hier vollständig vernachlässigt. Das

Abbuchungsverfahren wurde auf Schritt und Tritt verletzt.

Wenn man noch hinzufügen, daß es in der Wartungsstation schlecht ist, dann wird es klar, warum der Betrieb wiederholt den Staatsplan nicht erfüllt, warum dauernd über die Qualität der Reparaturarbeiten geklagt wird und warum die Mitarbeiter der Station die Kunden oft herlos, ja unverschämte behandeln.

Auf Aufforderung des Rayonkomitees der Volkskontrolleure des Stadtbezirks Metallurgischeskij ist der Leiter der Zweigstelle der Karagandaer Station für Technische Wartung Wladimir Kaschin seines Amtes entbunden worden. Bestraft wurden auch andere Mitarbeiter des Betriebs.

Man sollte aber nicht glauben, daß man damit alles ins Lot gebracht hat. Die Zweigstelle benötigt eine stete, regelmäßige Kontrolle seitens des Hauptbetriebs und dessen Cheingenieurs Georg Kinsvater. Gerade an dieser Kontrolle mangelt es immer noch.

Nikolai PRENKO, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda

Redakteur L. L. WEIDMANN